

URN: urn:nbn:de:kobv:b4-opus-24488

THOMAS GLONING,
Historischer Wortgebrauch und Themengeschichte. Grundfragen,
Corpora, Dokumentationsformen,

in:

Perspektiven einer corpusbasierten historischen Linguistik und Philologie. Internationale Tagung des Akademienvorhabens „Altägyptisches Wörterbuch“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, 12. – 13. Dezember 2011, herausgegeben von Ingelore Hafemann, Berlin 2013, S. 317-370.

BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Thesaurus Linguae Aegyptiae 4

Perspektiven einer corpusbasierten historischen Linguistik und
Philologie. Internationale Tagung des Akademienvorhabens
„Altägyptisches Wörterbuch“ an der Berlin-Brandenburgischen
Akademie der Wissenschaften, 12. – 13. Dezember 2011

herausgegeben von Ingelore Hafemann

BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Thesaurus Linguae Aegyptiae

4

BERLIN 2013

BERLIN-BRANDENBURGISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Perspektiven einer corpusbasierten historischen Linguistik
und Philologie

Internationale Tagung des Akademienvorhabens „Altägyptisches
Wörterbuch“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der
Wissenschaften, 12. – 13. Dezember 2011

herausgegeben von Ingelore Hafemann

BERLIN

2013

Dieser Band wurde durch die gemeinsame Wissenschaftskonferenz im Akademienprogramm mit Mitteln des Bundes (Bundesministerium für Bildung und Forschung) und des Landes Berlin (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung) gefördert

Die Publikation unterliegt folgender Creative-Commons-Lizenz:
„Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Weitergabe unter
gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland“

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>



URN: urn:nbn:de:kobv:b4-opus-24310

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	7
GREGORY CRANE & ALISON BABEU Global Editions and the Dialogue among Civilizations	11
HISTORISCHE CORPUS-PROJEKTE – SYNCHRON UND DIACHRON	
STÉPHANE POLIS & JEAN WINAND The Ramses project. Methodology and practices in the annotation of Late Egyptian Texts	81
SERGE ROSMORDUC The Ramses project in perspective. Managing evolving linguistic data	109
DIETER KURTH Das Edfu-Projekt. Ziel, Methode und Verarbeitung der lexikographischen Ergebnisse	121
INGELORE HAFEMANN & PETER DILS Der Thesaurus Linguae Aegyptiae – Konzepte und Perspektiven	127
GÜNTER VITTMANN Zur Arbeit an der Demotischen Textdatenbank: Textauswahl	145
GERNOT WILHELM Das Hethitologie Portal Mainz	155
JOST GIPPERT The TITUS Project. 25 years of corpus building in ancient languages	169
KURT GÄRTNER & RALF PLATE Die Doppelfunktion des digitalen Textarchivs als Wörterbuchbasis und als Komponente der Online-Publikation. Am Beispiel des Mittelhochdeutschen Wörterbuchs	193
HANS-CHRISTIAN SCHMITZ, BERNHARD SCHRÖDER & KLAUS-PETER WEGERA Das Bonner Frühneuhochdeutsch-Korpus und das Referenzkorpus ,Frühneuhochdeutsch‘	205

ALEXANDER GEYKEN	
Wege zu einem historischen Referenzkorpus des Deutschen: das Projekt Deutsches Textarchiv	221
BRYAN JURISH	
Canonicalizing the Deutsches Textarchiv	235
WORTGESCHICHTE - TEXTGESCHICHTE - SPRACHGESCHICHTE: TRADITION UND INNOVATION BEI DER TEXTPRODUKTION	
FRANK FEDER & SIMON D. SCHWEITZER	
Auf dem Weg zu einem integrierten Lexikon des Ägyptisch- Koptischen	245
FRIEDHELM HOFFMANN	
Die Demotische Wortliste – virtuell erweitert	263
GÜNTER VITTMANN	
Kursivhieratische Texte aus sprachlicher und onomastischer Sicht	269
MATHEW ALMOND, JOOST HAGEN, KATRIN JOHN, TONIO SEBASTIAN RICHTER & VINCENT WALTER	
Kontaktinduzierter Sprachwandel des Ägyptisch-Koptischen: Lehnwort-Lexikographie im Projekt Database and Dictionary of Greek Loanwords in Coptic (DDGLC)	283
THOMAS GLONING	
Historischer Wortgebrauch und Themengeschichte. Grundfragen, Corpora, Dokumentationsformen	317
LOUISE GESTERMANN	
Die altägyptischen Sargtexte in diachroner Überlieferung	371
THOMAS STÄDTLER	
Überlegungen zu Textsorte und Diskurstradition bei der Beschreibung von Textcorpora und ihr Bezug zur lexikographischen Forschung	385

VORWORT

Die internationale Tagung „Perspektiven einer corpusbasierten historischen Linguistik und Philologie“ vom 12. – 13. Dezember 2011 am Akademienvorhaben „Altägyptisches Wörterbuch“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) war dem Thema des Aufbaus und der Nutzungsperspektiven elektronischer Textcorpora und Wörterbücher in den historischen Sprachen gewidmet. Die Teilnehmer, Vertreter der Ägyptologie, der Hethitologie, Indogermanistik sowie Referenten aus der historischen Lexikographie des Mittel- und Frühneuhochdeutschen und des Altfranzösischen diskutierten vor allem über die Veränderungen, die mit dem Einsatz elektronischer Erfassungs- und Verarbeitungsprozeduren einhergehen. Vertreter der Computerlinguistik vom „Zentrum Sprache“ der BBAW wurden in die Diskussionen einbezogen. Dort beschäftigt man sich seit Jahren mit dem Aufbau großer elektronischer Textcorpora (DWDS), darunter auch solcher, die historische Texte (DTA) für die elektronische Nutzung ermöglichen.

Die größte Herausforderung dieser neuen elektronischen Corpora und Wörterbücher ist es, sowohl den Methoden und damit den wissenschaftlichen Ansprüchen der traditionellen Philologie und Lexikographie unbedingt verpflichtet zu bleiben als auch neue Gebiete wie die Corpus- und Computerlinguistik für die historischen Sprachen zu öffnen. Die Teilnehmer haben gemeinsam und disziplinenübergreifend die Möglichkeiten und Grenzen der Datenerfassung, ihrer Präsentation und den Nutzen neuer Auswertungsprozeduren diskutiert.

Unter dem ersten Thema „Historische Corpusprojekte – synchron und diachron“ wurden elektronische Corpora vorgestellt und ein intensiver Austausch darüber geführt, welche Datenstrukturen die linguistischen Inhalte in adäquater Weise abbilden. Wichtig war die Frage, auf welche Resonanz diese elektronischen Corpora bei den Nutzern gestoßen sind und welche Erwartungen und Anforderungen aus den verschiedenen Fachdisziplinen an die Projekte herangetragen werden. Der Austausch über Nutzungsperspektiven elektronischer Corpora schloss auch die Diskussion über die Erarbeitung projektübergreifend einsetzbarer Standards der Codierung und Strukturierung historischer Textdaten mit ein. Hinsichtlich einer mittel- und langfristigen Nutzbarkeit sowie einer langfristigen Datensicherheit stehen solche Fragen zunehmend im Focus und einige aktuelle Initiativen dazu wurden vorgestellt. Spezielle technische Aspekte

elektronischer Datenerfassung und automatischer Analyse- und Speicherungsverfahren elektronischer Textdaten konnten am letzten Tag als ein Themenschwerpunkt mit den Programmierern diskutiert werden.

Ein zweiter Schwerpunkt waren konkrete Fragstellungen aus der historischen Lexikographie und diachronen Textanalyse. Für das Ägyptische ist der diachrone Ansatz auf Grund der über vier-tausendjährigen Textüberlieferung von großer Relevanz. Themen wie historischer und/oder textgattungsspezifischer Wortgebrauch, die Erarbeitung diachroner Wortlisten und Aspekte des kontaktindizierten Sprachwandels konnten disziplinübergreifend zwischen den Ägyptologen und den Kollegen der historischen Lexikographie des Mittel- und Frühneuhochdeutschen und des Altfranzösischen behandelt werden.

Mit dem Abendreferenten Gregory Crane, dem Begründer der „Perseus Digital Library“, wurde ein breites Publikum angesprochen. In seinem Vortrag hat er noch einmal die hohe Relevanz und die neuen Möglichkeiten der Einbeziehung zahlreicher Wissenschaftler und einer interessierten Öffentlichkeit in die Projektarbeit demonstriert, die das Internet auf völlig neue Weise eröffnet hat. Die Herausgeberin ist sehr froh, seinen programmatischen Beitrag zu diesem Thema, dessen schriftliche Form er gemeinsam mit Alison Babeu erarbeitet hat, ebenfalls in diesem Band präsentieren zu können.

Wir danken der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften für die umfassende Unterstützung unserer Projektarbeit und ganz speziell der Vorbereitung dieser Konferenz sowie der Möglichkeit, die Akten auf dem E-Doc-Server der Akademie veröffentlichen zu können.

Der Hermann und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stiftung sei hiermit ausdrücklich für die unbürokratische und großzügige finanzielle Unterstützung dieser erfolgreichen Tagung gedankt.

Das Akademienvorhaben „Altägyptisches Wörterbuch“ konnte sich als aktives Mitglied des Weiteren auf das „Zentrum Grundlagenforschung Alte Welt“ stützen, dem alle altertumswissenschaftlichen Vorhaben der BBAW angehören. Dem Zentrum ist es zu danken, dass der Abendvortrag von Gregory Crane einem breiteren Publikum dargeboten werden konnte.

Allen Autoren dankt die Herausgeberin für ihre anregenden Diskussionen und die qualitätvollen Beiträge in diesem Band.

Auf eine Gesamtbibliographie wurde verzichtet und die Abkürzungen der in den ägyptologischen Beiträgen erwähnten Zeitschriften und Reihen folgen dem Lexikon der Ägyptologie, herausgegeben von Wolfgang Helck und Wolfhart Westendorf, Band VII: Nachträge, Korrekturen, Indices, Wiesbaden 1992, XIV-XIX.

Ganz besonders sei schließlich Frau Angela Böhme für die gewissenhafte redaktionelle Bearbeitung der Manuskripte gedankt sowie Dr. Simon Schweitzer für seine Hilfe beim Erstellen des Layouts.

Berlin, Mai 2013

Ingelore Hafemann

HISTORISCHER WORTGEBRAUCH UND THEMENGESCHICHTE.
GRUNDFRAGEN, CORPORA, DOKUMENTATIONSFORMEN

THOMAS GLONING

1. *Ausgangspunkte, Gegenstand, Fragestellungen*

Bei der Benutzung der historischen **Wörterbücher** des Deutschen macht man immer wieder zwei Erfahrungen: Zum einen sind verschiedene **thematische Felder** des Sprachgebrauchs in sehr unterschiedlicher Dichte, mit unterschiedlich zuverlässiger Erwartbarkeit und in schwankender Differenzierung bearbeitet, sowohl im Hinblick auf die Chronologie als auch im Hinblick auf die Verteilung über das Varietätenspektrum. Wörter wie *Kläranlage*, *Atomstrom*, *Frauenwahlrecht*, *Großraumbüro*, *Urning* oder *Naturschutz* sind einige Beispiele aus meiner eigenen Nachschlagebiographie. Der Hintergrund dafür ist die Tatsache, dass bei der Planung von lexikographischen Beleggrundlagen bzw. von Textcorpora thematische Gesichtspunkte bislang offenbar nicht systematisch berücksichtigt werden konnten.

Eine zweite Erfahrung besteht darin, dass es derzeit in der Regel nicht möglich ist, den spezifischen Wortschatz einzelner **thematischer Felder** bzw. themenspezifische Verwendungsweisen in den Wörterbüchern systematisch »abzufragen«. Wenn man sich zum Beispiel fragt, wie sich der Wortgebrauch im Bereich der Musik, des Sports, der Sexualität, des Kriegs usw. in den letzten 200 Jahren entwickelt hat oder welche lexikalischen Mittel zum Thema Inflation in den 1920er Jahren gebraucht wurden, dann ist man auf monographische Untersuchungen angewiesen, soweit es sie denn gibt. Die Wörterbücher helfen bei solchen Interessen nur dann, wenn man die »Suchadressen«, also die einschlägigen Stichwörter bereits kennt und dann wiederum nur mit den oben genannten Einschränkungen im Hinblick auf Fragen der thematischen Abdeckung.

Ich möchte diese beiden Erfahrungen nicht als Kritik an den vorhandenen und äußerst verdienstvollen Wörterbüchern, sei es in gedruckter oder digitaler Form, formuliert und verstanden wissen, sondern als ein Ausgangspunkt für die **Frage**, wie man **themengeschichtliche Gesichtspunkte**, die aufs Engste auch mit kultur-, sozial- und ideengeschichtlichen Entwicklungen verbunden sind, stärker in **zukünftigen Formen der lexikographisch-lexikologischen Dokumentation integrieren** kann.

Themen sind zentrale Aspekte der Kommunikations- und der Ideengeschichte, sie sind – wie gerade schon betont – eng verwoben mit Fragen der kulturellen, der sozialen, der technischen und im Hinblick auf Themenkarrieren auch der medialen Entwicklung. Mit der Erweiterung des sprachwissenschaftlichen Gebietes um eine im weitesten Sinne pragmatische Perspektive, also um Fragen des sprachlichen Handelns mit Texten und in Gesprächen, wurde auch der Themen-Begriff als ein pragmatischer Grundbegriff aufgenommen.¹ Thematisches Wissen und kommunikative Fähigkeiten im Bereich des Themenmanagements sind wichtige Elemente der Alltagskommunikation und der darauf beruhenden sozialen Ordnung, dies ein Gedanke, der schon früh in der ethnomethodologischen Gesprächsforschung betont wurde (ADATO 1971). Thematisches Wissen hängt weiterhin eng zusammen mit dem jeweils zeitbedingten Wissen bzw. den zeitbedingten Annahmen und Auffassungen über die Welt und die soziale Ordnung. Schließlich sind Themen auch ein zentraler Parameter für die Strukturierung von lexikalischen Aspekten der privaten, der öffentlichen und der fachlichen Kommunikation, auch in einer sprachhistorischen Perspektive.

Der **Themenhaushalt** in seiner historischer Entwicklung, seiner dynamischen Entfaltung und in seinen Zusammenhängen mit lexikalischen Mitteln und sprachlichen Verfahren wird damit ein wichtiger Gegenstand auch für **Corpus-Planungen**, für sprachgeschichtliche Analysen und für die lexikographische Dokumentation.

Im vorliegenden Beitrag stehen drei **Fragestellungen** im Mittelpunkt:

- (i) Welche Rolle spielt die kommunikationsgeschichtliche Entwicklung von Themen für die Entwicklung des Wortgebrauchs und für thematisch geprägte Wortschatzsektoren zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt, im historischen Längsschnitt und im Hinblick auf das Varietätengefüge einer Sprache?
- (ii) Wie kann man Kriterien der Themengeschichte für die historische Lexikographie und Lexikologie fruchtbar machen (insbesondere beim Aufbau von Textcorpora für die historische Lexikographie und im weiteren Sinne auch für andere, zum Beispiel monographische Formen der Erschließung historischer Wortschatzentwicklungen)?

¹ Für eine grundlegende Darstellung zum Themenbegriff und zur Rolle von Themen für die Organisation von Texten, Gesprächen und zusammenhängenden Kommunikationsverläufen siehe nun FRITZ (2013, Kap. 4).

- (iii) Welche Arbeitsformen und Darstellungsmittel sind geeignet, um thematische Gesichtspunkte in den unterschiedlichen Forschungsbereichen zum historischen Wortgebrauch und beim Aufbau historischer Textcorpora zu verankern?

Im folgenden Abschnitt erläutere ich zunächst zentrale Aspekte des Zusammenhangs von Themen, Themengeschichte und Wortgebrauch. In den darauf folgenden Abschnitten wird es dann um mögliche Folgerungen und Anwendungen in der historischen Lexikographie und Lexikologie sowie bei der thematischen Erschließung historischer Textcorpora gehen. In diese konzeptionell orientierten Darlegungen baue ich an geeigneten Stellen jeweils Beispiele aus unterschiedlichen thematischen Bereichen bzw. diskursiven Strängen der deutschen Sprach- und Kommunikationsgeschichte ein, im hinteren Teil folgen dann systematischer ausgebaute Beispiele.

2. Grundlagen: Themen, Themengeschichte und Wortgebrauch

In der alltäglichen Verständigung sind **Themen**, Teilthemen, thematische Zusammenhänge und auch Verfahren des Themenmanagements grundlegende Aspekte der Organisation sowohl von Texten als auch von Gesprächen.² Mit Fragen wie zum Beispiel »Wie war es im Urlaub« eröffnen wir bestimmte thematische Stränge im Gespräch, ModeratorInnen von Talkshows geben zu Beginn thematische Übersichten über Teilfragen und arbeiten die einzelnen thematischen »Punkte« dann systematisch ab, zu den grundlegenden Fertigkeiten bei der Produktion von Texten gehört es unter anderem, die thematische Struktur durch geeignete Verfahren durchsichtig zu machen.

Auch das **Wortgebrauchsprofil** von Texten und Gesprächen ist von thematischen Erfordernissen geprägt: Ob man *über* Energiepolitik spricht oder ein Lehrbuch *über* Biologie schreibt, hat Folgen für den dafür erforderlichen, thematisch geprägten Wortschatz.³

Auf thematische Aspekte des Sprachgebrauchs beziehen sich vielfältige **Forschungstraditionen** mit je eigenen Ergebnissen und Methoden, die in unterschiedlichen disziplinären Kontexten verankert sind, so zum Beispiel die Lehre vom »Stoff« und seiner Disposition in der Rhetorik, die Verfahren der qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse in der Soziologie sowie vielfältige Ansätze im

² Vgl. dazu und zu den folgenden Ausführungen FRITZ 2013, Kap. 4; FRITZ 1982, Kap. 7; FRITZ 1994, Kap. 2.5.

³ Vgl. GLONING 2003, Kap. 2.2.2; vgl. auch GLONING 2004; 2011; 2012.

Rahmen der Textlinguistik, der gesprächsanalytischen Forschung, der Diskursanalyse und der thematisch kontextualisierten Begriffsgeschichte. Im Rahmen der Fachsprachenforschung spielt der Zusammenhang zwischen Sprachgebrauch, fachlichen Kommunikationsbereichen und damit auch fachlich geprägten Themenbereichen ebenfalls eine zentrale Rolle.

Themen sind von unterschiedlicher **kommunikativer Reichweite** in einer Sprachgemeinschaft. Die Skala reicht von hochgradig privaten Themen über gruppenspezifische Themen bis hin zu ›öffentlichen‹ Themen, deren Reichweite mit bestimmt wird von den Kommunikationskreisen und ggf. auch den Medien, in denen sie behandelt werden. Für das **Verstehen** von Themen, thematischen Verläufen und auch thematischen Zusammenhängen ist spezifisches **Wissen** bei den Kommunikationspartnern von grundlegender Bedeutung. Wenn es zum Beispiel zum gemeinsamen Wissen bzw. zu den geteilten Annahmen von Kommunikationspartnern gehört, dass bestimmte Fortbewegungsmittel die Umwelt in unterschiedlichem Ausmaß belasten, dann kann man *über* persönliche Einstellungen eines Menschen zur Umwelt sprechen, indem man eine Feststellung über seine Fortbewegungsart macht (»Mein Chef hat auch so einen dicken Geländewagen«).

Mit dem Begriff des **thematischen Wortschatzes** kennzeichnen wir diejenigen lexikalischen Mittel, die in einer mehr oder weniger spezifischen Weise dazu beitragen, ein bestimmtes Thema kommunikativ zu bewältigen. Die grundlegenden Einheiten sind zum Teil Wörter mit einer einzigen Verwendungsweise (*Arbeitsamt*), vielfach aber auch nur bestimmte Verwendungsweisen von Wörtern (z.B. *stempeln* im Sinne von ›arbeitslos sein‹). Hinzu kommen Mehrwortverbindungen und ihre Verwendungsweisen, die ebenfalls einen besonderen thematischen Bezug aufweisen können (z.B. *scharfer Löffel* zur Bezeichnung eines seitlich angeschliffenen löffelförmigen Werkzeugs, das in der Medizin zur Entfernung von Gewebe verwendet wird). Den Themenbezug kann man ermitteln mit Fragen wie z.B.: »Welche lexikalischen Mittel dienen im Deutschen dazu, über das Thema Arbeitslosigkeit zu sprechen?« Oder: »Welche lexikalischen Mittel in einem Text sind in spezifischer Weise durch das Thema des Textes bedingt?« Auch wenn man auf diese Weise einen Ausdruck wie *Arbeitsamt* einem thematischen Wortschatz zugeschrieben hat, weisen doch nicht alle seine Verwendungen notwendig diesen Themenbezug auf, denn man kann z.B. über das Arbeitsamt einer Stadt auch als Gebäude mit seinen baulichen Eigenschaften z.B. in

einem architekturkritischen Text schreiben (»Die Fassade des Arbeitsamts hingegen ist von ausgesuchter Scheußlichkeit«).

Fachwortschätze kann man betrachten als thematische Wortschätze, deren Beherrschung und Nutzung in der Regel auf fachliche Gemeinschaften eingeschränkt ist. Auch Sachgebiete und Wissensgebiete sind eng verwandt mit dem Begriff des Themengebiets: Sachgebiete und Wissensgebiete *sind* auch zusammenhängende und organisierte Themengebiete, insofern sie nämlich Gegenstände kommunikativer Behandlung in Gesprächen und mehr noch in spezifischen Texten sein können. Auch wenn sich der Grad der Themenspezifität und die Art des Beitrags von Ausdrücken bzw. Verwendungsweisen zu Bewältigung thematischer Aufgaben in manchen Fällen nicht streng bestimmen lässt, so behält doch die Idee einer thematischen Prägung des Wortgebrauchs sein Anregungspotential als eine Klammer, die Wortschatzstrukturen und die kommunikative Rolle von Ausdrücken bei der Behandlung von Themen verbindet.

Thematisches Wissen organisiert auch unsere Sichtweisen größerer thematischer »Felder« wie z.B. Sport, Militär oder Kultur und den Stellenwert einzelner Elemente wie z.B. Arten von Ereignissen oder Arten von Personen. Wissensbestände dieser Art bilden komplexe Schema-Zusammenhänge ab, die nicht nur für das Verstehen von Kommunikationen erheblich ist, sondern auch für die Bewältigung alltäglicher Lebensvollzüge. Thematische Bereiche weisen also in der Regel eine interne, frame-artige Strukturierung auf, so dass man von thematischen Systemstellen sprechen kann, die sich auch für die Wortschatzstrukturierung nutzen lassen.

Ich will diesen Gesichtspunkt der systematischen thematischen Strukturierung des Wortgebrauchs mit einem kurzen, aber dichten **Beispiel**-Textausschnitt aus einem Werk zur **Rassenhygiene** veranschaulichen, aus *Hygienische Erziehung im Volksgesundheitsdienst* (1940) von Gottfried FREY, gekennzeichnet als *Fünfte erweiterte Auflage*. Die früheren Auflagen erschienen teilweise als Handbuchartikel. Der einleitende Abschnitt mit der Überschrift *Zweck der volkshygienischen Erziehung* lautet wie folgt, die für das Denksystem der Rassenhygiene wesentlichen Ausdrücke sind durch meine Unterstreichung markiert:

»Fußend auf dem Urrecht der Selbsterhaltung und auf dem Willen, im Wettstreit der Nationen nach Stärke und Wesensausdruck eine geachtete Stellung einzunehmen, muß der Staat eine zielbewußte Bevölkerungspolitik treiben. Diese hat für alle Zukunft den Volksbestand zu sichern, durch geeignete Maßnahmen zur Hebung der Geburtenzahl und zur Verminderung der Sterblich-

keit auf dessen Wachsen hinzuarbeiten, durch Ausmerzen des erblich Minderwertigen und Ausscheidung des Fremdrassigen das Gesamterbgut zu verbessern und die erblich Hochwertigen und Rassetüchtigen zu bevorrechten. Indem wir die Reinheit der Rasse und das stete Rauschen des gesunden Erbstromes als ethisch bedingte Grundlage jeder gemeinnützigen gesundheitlichen Bestrebung ansehen, setzen wir sie an die Spitze auch der hygienischen Erziehung im Volksgesundheitsdienst.«

In diesem kurzen Textstück werden mehrere **Grundbegriffe** (z.B. *Rasse, Volksbestand, Gesamterbgut*) und zentrale Ausgangspunkte der Rassenhygiene und der damit verbundenen **Sichtweisen** eingeführt. Sie dienen als Grundlage für die Formulierung von Forderungen und öffentlichen Aufgaben (*den Volksbestand sichern; das Gesamterbgut verbessern*). Dabei sind unter anderem Kontrastierungen (*erblich Minderwertiges, erblich Hochwertiges*), Hinweise auf Berechtigungsgrundlagen (*Urrecht*) und die Berufung auf Reinheits-Auffassungen (*Reinheit der Rasse*) erkennbar.

Der **Wortgebrauch** der Rassenhygiene-Ideologie weist eine interne, quasi-terminologische Strukturierung auf, die sich mit Hilfe von **thematischen Systemstellen** rekonstruieren lässt. In dem kurzen Beispieltext lassen sich bereits zwei wichtige Systemstellen ausmachen.

Eine erste Systemstelle umfasst Wörter bzw. Verwendungsweisen von Wörtern, die zentrale Anschauungen des Volks- und Rassegedankens zum Ausdruck bringen. Hierzu gehören: *Gesamterbgut, Rassetüchtige, Erbstrom; gesund, rein, Volksgesundheit, Fremdrassiges*.

Eine zweite Gruppe von Ausdrücken bezieht sich auf Maßnahmen im Bereich der Rassenhygiene, der Ausdruck *geeignete Maßnahmen* wird im Text auch als Oberbegriff für diese Systemstelle gebraucht. Hierzu gehören z.B.: *Volksgesundheitsdienst, Rassenpflege, ausmerzen, ausscheiden* oder *bevorrechten*. Die drei verbalen Elemente zeigen darüber hinaus die Unterscheidung zwischen negativen (*ausmerzen, ausscheiden*) und ›positiven‹ (*bevorrechten*) Arten von Maßnahmen, die in der Ideologie der Rassenhygiene eine lange Tradition hat.

Der kurze Text zeigt weiterhin, von welchen Ressourcen beim Aufbau dieses quasi-terminologischen Systems Gebrauch gemacht wird: Es sind dies zum einen die Mittel der Wortbildung, u.a. mit *erb-, volks(s)-, rasse-, art-*, zum anderen Formen der Metaphorik (z.B. der Gebrauch von *Strom* in *Erbstrom*), sodann auch die Übernahme von Schlagwörtern und ideologischen Kernwörtern aus verwandten Bereichen (*Wettstreit der Nationen*) und die Ausbildung bestimmter Verwendungsweisen, die sich im Grunde nur im Zusammenhang

einer Beschreibung des ideologischen Systems selbst rekonstruieren lassen (z.B. der spezifische Gebrauch von *Rasse*, *Gesamterbgut* oder *Volksgesundheit*). – Nun zurück zur Lehre von den Themen.

Themen und thematische Wortschätze haben auch eine **evolutionäre Dimension**, sie sind historisch veränderlich und weisen eine eigene Dynamik auf. Zu den zentralen Aspekten der Themengeschichte gehören unter anderem die Fragen, wann Themen aufkommen (z.B. Arbeitslosigkeit oder die Frage einer *Hebung der Rasse*), in welchen kommunikativen Kreisen, in welchen Medien und mit welcher Intensität sie behandelt werden, wie Themen von bestimmten Kommunikationskreisen in andere übernommen werden, mit welchen anderen Themen ein Thema verknüpft ist (das Thema Arbeitslosigkeit stand 1890 in anderen Zusammenhängen als heute), wann Themen wieder verschwinden bzw. an Intensität der Behandlung oder kommunikative Reichweite verlieren.

Im Hinblick auf die **historische Entwicklung thematischer Wortschätze** stellt sich nicht nur die Frage, mit welchen lexikalischen Mitteln bestimmte Themen zu unterschiedlichen Zeitpunkten bewältigt wurden, sodann auch die Frage, wie sich der Gebrauch spezifischer lexikalischer Mittel in unterschiedlichen Kommunikationskreisen und Texttypen ausgebildet und entwickelt hat. So wurden z.B. die Themen Computertechnik und AIDS zunächst innerfachlich behandelt, mit ihrer Entwicklung zu allgemeinen Themen gewannen auch entsprechende thematische Wortschätze weitere Verbreitung in der Sprachgemeinschaft.⁴ Ein weiterer Aspekt der Entwicklungsgeschichte ist darüber hinaus auch die Frage, wie sich Alternativen und Konkurrenzverhältnisse in thematischen Wortschatzsektoren entwickelten und wie sich die Grade der Beherrschung in unterschiedlichen Personengruppen darstellen bzw. entwickelt haben.

Nun kann man fragen, wie sich die soeben vorgetragenen Aspekte einer thematischen Prägung des Wortgebrauchs bei der Entwicklung und Erschließung historischer Textcorpora, in der traditionellen **Wörterbuchschreibung** und bei der Organisation von neuartigen lexikographisch-lexikologischen Informationssystemen fruchtbar machen lassen.

⁴ Vgl. hierzu u.a. WICHTER 1991, BUSCH 2004 (Computerwortschatz); TÖNNESEN 1995, EITZ 2005 (Aids).

3. Themengeschichte, thematische Corpora und Wortgebrauch in historischer Perspektive

Corpora dienen dazu, die unüberschaubare Vielzahl der Sprachereignisse in kontrollierter Weise zu reduzieren auf eine forschungspraktisch handhabbare Menge dessen, was in Texten, Tonbandaufnahmen, Videoaufnahmen usw. davon erhalten geblieben ist. Für die auswählende Reduktion spielt einerseits die zu dokumentierende Größe – z.B. die Gesamtsprache, eine bestimmte Varietät, ein Texttyp, ein Sprachstadium, ein Kommunikationsbereich, ein thematischer Sektor – eine wesentliche Rolle, zum anderen aber auch die Art der Fragestellung.

Will man ein historisches Textcorpus nutzen, um den Wortgebrauch im Hinblick auf die Kommunikationsgeschichte von Themen und Themenfeldern zu dokumentieren – sei es in lexikographischer Form, sei es in Form von lexikologischen Untersuchungen –, dann muss der **thematische Gesichtspunkt beim Aufbau eines Corpus** bzw. bei der Zusammenstellung spezifischer Teilcorpora planvoll berücksichtigt werden. Hierbei spielen unterschiedliche Teilfragen und Gesichtspunkte eine Rolle.

Zunächst geht es darum, **historische Themenstränge** zu identifizieren, zu **konturieren** und im Themenhaushalt der Zeit zu verorten. Hierfür kann man einerseits zeitgenössische⁵ Indikatoren und Ressourcen nutzen, andererseits können moderne Sekundärquellen dazu beitragen, historische Themengebiete und ihre netzwerkartigen Zusammenhänge zu erschließen.

Zu den **zeitgenössischen Ressourcen** gehören zunächst **Themen-Bezeichnungen**, die in einem historischen Zeitraum als ›Adressen‹ für thematische Stränge, für Sach- und Fachgebiete unterschiedlicher Größe sowie für öffentliche Streitfragen aller Art gebraucht wurden. Als Beispiele wären etwa die zahlreichen Komposita auf *-frage* um 1900 zu erwähnen, mit denen öffentliche Themen benannt wurden (*Frauenfrage*, *Wahlrechtsfrage*, *Alkoholfrage*; vgl. auch Wendungen wie *soziale Frage*, *sexuelle Frage*). Diese Bezeichnungen tauchen nicht selten im Titel von Beiträgen oder an prominenter Stelle in Texten mit einer entsprechenden thematischen Prägung auf. Die Bestimmung, in welchem Zeitraum eine Bezeichnung wie *Alkoholfrage* diese Adressierungsfunktion erfüllte und in welchem Sinn sie jeweils gebraucht

⁵ Ich verwende *zeitgenössisch* mit Bezug auf eine historische Betrachtzeit, also zum Beispiel die Zeit um 1900 oder um 1600.

wurde, ist bereits ein wichtiger Teil nicht nur der thematischen Analyse, sondern auch der lexikalischen Charakterisierung dieser Ausdrücke. Insofern kann man sich auch die Frage stellen, wie man ein Inventar von ›thematischen Adress-Ausdrücken‹ anlegen könnte, ein Inventar derjenigen Ausdrücke also, die in einer jeweils zeitgenössischen Perspektive als Anlagerungspunkte für die damals jeweils aktuellen Themen gedient haben.

Eine zweite Art von zeitgenössischer Quelle sind **Lehrbücher, Handbücher** und thematisch brauchbare **Übersichtsdarstellungen** aller Art. Ihr besonderer Wert liegt darin, dass sie den Anspruch erheben, ein Themengebiet und ggf. auch die Teilgebiete in einer mehr oder weniger umfassenden Weise zu strukturieren, zu dokumentieren und auch sprachlich zu organisieren. Als Beispiel nenne ich hier das fast 700 Seiten starke Werk *Die deutschen Leibesübungen. Großes Handbuch für Turnen, Spiel und Sport* (NEUENDORFF 1927), in dem nicht nur die drei großen Traditionen der Turn-, der Sport- und der Spielbewegung, sondern auch die einzelnen Bewegungsformen in ihrer Ausprägung in den 1920er Jahren beschrieben werden. Der Wert solcher Darstellungen beruht für die lexikalische Analyse darin, dass dabei auch die sprachlichen Mittel des thematischen Bereichs der Bewegungskulturen und seiner Teilbereiche in einiger Breite gebraucht werden. So bieten Werke dieser Art nicht nur einen fachlich-thematischen, sondern auch einen sprachlich-lexikalischen Querschnitt für einen Zeitpunkt. Neben solchen großen und umfassenden Werken haben aber auch kleinere Texte ihren Wert, zum Beispiel zeitgenössische Zeitungsberichte, die aktuelle Entwicklungen eines bestimmten Bereichs in abgerundeter Form darstellen sollen. Ein Beispiel für einen solchen Kurztext stelle ich im Abschnitt 4 vor.

Eine dritte Aufschlussquelle können **moderne Sekundär-darstellungen** (z.B. Monographien, Handbuchartikel) sein, in denen Themen in ihrem historischen Kontext strukturiert werden und in denen auch die dafür zentralen Quellentexte genannt, bibliographisch verzeichnet und im Hinblick auf ihre Relevanz bewertet werden. Als Beispiel für diese Kategorie nenne ich das *Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933* (KERBS & REULECKE 1998), das zu zahlreichen Themensträngen der Zeit um 1900 kurze Überblicksartikel bietet, in denen in der Regel Hauptthemen, Spielarten der Thematisierung, diskursive Zusammenhänge mit anderen Teilthemen, zentrale Schlagwörter, wichtige Quellentexte und ausgewählte weiterführende Sekundärliteratur genannt und kommentiert sind. In diesem Zusammenhang kann man weiterhin auch thema-

tische Informationen nutzen, die – für Bücher und teilweise auch für Aufsätze – im Rahmen der bibliothekarischen Verschlagwortung zur Verfügung gestellt werden. Sie geben in der Regel immerhin Auskunft zu Sachgebieten und ggf. zu Teilgebieten, die in einem Text thematisiert werden. Man kann weiterhin thematische bzw. diskursorientierte Bibliographien nutzen, exemplarisch sei hierfür die Bibliographie von SVEISTRUP & VON ZAHN-HARNACK (1934) zu den Teilthemen und diskursiven Verzweigungen der ersten Frauenbewegung genannt.

Neben diesen stärker systematischen Erschließungsformen gibt es darüber hinaus auch die mehr oder weniger ›zufälligen‹ **Lektürefunde**, die Hinweise, die sich beim Verfolgen von Fußnoten oder bei der Recherche einzelner Wortgeschichten ergeben. Auch diese Hinweise haben ihr Recht, sofern ihr Stellenwert für die Geschichte eines Teilthemas kritisch beurteilt wird.

Einen **historischen Themenstrang** vorläufig **konturieren** heißt also zunächst einmal, einen zentralen Gegenstand bzw. eine zentrale Frage zu bestimmen und im Anschluss daran die bereits bekannten Teilthemen und Systemstellen, bereits bekannte Denkfiguren und Topoi, die zeitliche Erstreckung und Aspekte der zeitlichen Dynamik, die zentralen TeilnehmerInnen, die kommunikative Reichweite (in unterschiedlichen Texttypen, in verschiedenen Formen der Mündlichkeit, in Medien), erste Beobachtungen zu Thematisierungspraktiken und auch zu prominenten sprachlichen Mitteln darzulegen.

Eine weitere zentrale Aufgabe, die zeitlich in vielen Fällen parallel zu den Arbeitsschritten der Konturierung von thematischen Feldern und Strängen läuft, ist die Ermittlung von **thematisch einschlägigen Texten** bzw. Sprachdaten, die Anreicherung der bibliographischen Angaben mit **themenbezogenen Metadaten** und ggf. die **Auswahl** geeigneter Texte für ein eingeschränktes Teilcorpus. Die traditionellen variationslinguistischen Angaben zu Datierung, Genre/Textsortenbereich, ggf. Lokalisierung etc. von Corpustexten müssen also ergänzt werden mit Angaben dazu, welchen Themenfeldern, Teilthemen und/oder Diskursthemen bestimmte Texte zuzuordnen sind. Man muss davon ausgehen, dass sich die Sichtweise historischer Themenstränge bei laufender Arbeit und mit der Bearbeitung neuer Texte verändert, differenziert und modifiziert. Insofern muss ein Dokumentationssystem für die Verwaltung historischer Themen, ihrer Systemstellen, ihrer Entwicklungen sowie für die darauf

bezogenen Corpustexte offen, dynamisch und revidierbar angelegt sein.⁶

Das **thematische Kriterium** spielt auch eine wichtige Rolle für die Chronologie und die Dynamik der **Wortschatzentwicklung** in unterschiedlichen **Texttypen und Kommunikationsbereichen**. Eine Leitfrage, die sich auf diesen Zusammenhang bezieht, kann man so formulieren: Wie wirkt sich die Kommunikationsgeschichte eines Themas aus auf die Verwendungscharakteristik der lexikalischen Mittel, die dabei gebraucht werden.

Ich gebe ein **Beispiel**: Die Idee des **Naturschutzes** entstand in Deutschland gegen Ende des 19. Jahrhunderts, mit ihr begann auch eine entsprechende Thematisierungsgeschichte, deren Ursprung zunächst im Bereich der Forstwirtschaftskunde und ihrer Zeitschriftentexte lag. Im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts wurden Aspekte des Themas auch außerhalb des Ursprungsbereichs und in weiteren Kommunikationsmedien (z.B. der Alpenvereinszeitschrift) behandelt. Auch in den Tageszeitungen wird gelegentlich über Naturschutzthemen berichtet, etwa in Form von Veranstaltungsberichten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird Naturschutz auch staatlich institutionalisiert, zu den späteren Entwicklungen gehört die Naturfreundebewegung und die eng mit der Naturschutzthematik verwandte Umweltschutzthematik, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehrere Teilthemen (z.B. das Waldsterben) mit erheblicher, aber auch schwankender medialer Breitenwirkung hervorbrachte. Das Auf und Ab der Themenkarrieren wird zum Teil in den Medien selbst reflektiert und kommentiert:

»Zuviel verlangt? Es ist nicht lange her, da waren Umwelt- und Naturschutz des Deutschen größte Sorge. Die sechs Nationalparke in den neuen Bundesländern galten sogar als „Tafelsilber der deutschen Einheit“ (Klaus Töpfer). Heute taucht das Thema bei aktuellen Meinungsumfragen nicht mal

⁶ Diese Forderung ist nicht trivial. Nehmen wir an, eine ForscherInnengruppe hat 40 lange Texte mit einem thematischen Profil X lexikographisch erschlossen. Nehmen wir weiterhin an, dass beim Text Nr. 41 deutlich wird, dass die thematische Binnenstrukturierung verändert werden muss. Die Frage, wie man solche Probleme im Schnittpunkt zwischen lexikologisch-lexikographischer Arbeit, Corpus-Aufbereitung und thematischer Markierung ganz praktisch löst, gehört mit zu den Zukunftsaufgaben bei der Weiterentwicklung der technischen und der konzeptuellen Grundlagen von digitalen Systemen. – Eine weitere Frage ist auch, wie man bereits vorhandene Corpora thematisch erschließen kann, vgl. hierzu u.a. WEISS 2005 und laufende Arbeiten an den IDS-Corpora. – Vgl. zur Rolle thematischer Corpora für diskurslinguistische Untersuchungen weiterhin FELDER *et al.* 2012.

mehr auf den hinteren Plätzen auf.« (Die Zeit, 19.12.1997; <http://www.dwds.de>; 06.01.2013)

Der zentrale Ausdruck aus der Frühgeschichte des Themas ist *Naturschutz*. Im *DWb* ist dem Wort kein Eintrag gewidmet, was nicht verwundert, denn der entsprechende Band mit der N-Strecke erschien 1883, also noch vor der Themenkarriere des Naturschutzes. Dass aber auch die Volltextsuche im gesamten Bestand des digitalen *DWb* keinen Treffer ergibt, verwundert dann doch. Das PAULSche *Wörterbuch* und WEIGAND & HIRT haben keinen Eintrag dazu. Im *DWDS* findet sich eine kurze Bedeutungsparaphrase (allerdings ohne Hinweis auf die Tradition des Naturschutzgedankens), im *DWDS*-Corpus zum 20. Jahrhundert finden sich Belege, die bis ins Jahr 1914 reichen. Wesentliche Teile der Gebrauchsgeschichte lassen sich damit gut verfolgen mit Ausnahme der frühen Entstehungs- und Verbreitungsgeschichte.

Ich ziehe ein erstes **Zwischenfazit**:

- (a) Viele Wortgebräuche sind *auch* geprägt durch ihre Rolle in der Geschichte von Themen, thematischen Feldern und Thematisierungspraktiken.
- (b) Dem steht gegenüber, dass diese Prägung in der lexikographischen Tradition bislang in der Regel nicht systematisch berücksichtigt wird. Dies betrifft mindestens drei Dimensionen der lexikographischen Arbeit:
 - (i) Die alphabetische *Zugriffsstruktur* erlaubt keine themenorientierte Recherche;
 - (ii) Bei der Planung und Zusammenstellung von lexikographischen *Corpora* spielten Gesichtspunkte der Themengeschichte bislang keine systematisch nachvollziehbare Rolle;
 - (iii) Bei der Bedeutungsbeschreibung bzw. bei der *Charakterisierung von Gebrauchsprofilen* und ihrer Entwicklung wird die thematische Prägung von Ausdrücken vielfach nicht systematisch mit dargestellt.
- (c) Umgekehrt werden in den Spezialuntersuchungen zu Diskursen und zu einzelnen Themen in der Regel die verwendeten *Corpus*-texte nicht öffentlich dokumentiert und die einschlägigen Aus-

drücke auch nicht einzelwortbezogen beschrieben und dokumentiert.⁷

Es ist eine naheliegende Überlegung, die jeweiligen **Quellen**, die z.T. an entlegener Stelle erschienen sind, auch digital zu **dokumentieren** und die Belegwortregister zu **thematischen Glossaren** bzw. thematischen Wörterbüchern auszubauen. Im Hinblick auf die Quelldokumentation sind dabei leider dornige rechtliche Probleme zu erwarten, sofern es sich um Quellen handelt, die noch dem Urheberrecht oder sonstigen Leistungsschutzrechten unterliegen. Unabhängig davon können aber die themen- und diskursgeschichtlichen Untersuchungen auch die anstehenden Überlegungen befruchten, wie man themen- und diskursgeschichtliche Aspekte auch stärker in der historischen Lexikographie des Deutschen verankern könnte.

4. Lexikalische Profile thematisch einschlägiger Quellentexte: Schlüsseltex-te aus der Frühgeschichte des Sports

Ein wertvolles heuristisches Verfahren zur Ermittlung und Charakterisierung historischer thematischer Wortschätze, ihrer Struktur und ihrer Entwicklungsdynamik nutzt die Idee, die Darstellungsform des einzeltextbezogenen Glossars für die Erschließung historischer thematischer Wortschätze zu nutzen. Die Heuristik besteht darin, zunächst **thematisch einschlägige Quellentexte** zu bestimmen, so-dann die einzelnen Texte im Hinblick auf ihren Anteil an thematisch spezifischem Wortschatz zu analysieren und die einzelnen Wort-schatzelemente dann je nach den eigenen Zielsetzungen lexiko-graphisch zu bearbeiten und im Hinblick auf thematische System-stellen zu markieren.

Nehmen wir an, unser Fernziel sei dabei ein **historisches Wörter-buch** bzw. ein Digitales Lexikalisches System⁸ zu Spielarten der Bewegungskultur auf der Grundlage von deutschsprachigen Quellen.

⁷ Um ein Beispiele zu nennen: In den ganz hervorragenden Beiträgen zum Sammel-band *Kontroverse Begriffe* (STÖTZEL & WENGELER 1995) und in den darauf bezogenen Dissertationen zu einzelnen Themen (z.B. JUNG 1994: *Öffentlichkeit und Sprachwandel. Zur Geschichte des Diskurses über die Atomenergie*) werden die in beeindruckender Breite ermittelten Quellengrundlagen jeweils nur bibliographisch dokumentiert, die einzelnen Ausdrücke und ihre Verwendungsweisen werden aber nur im Rahmen monographischer Darstellungen und mit jeweils unterschiedlicher Fokussierung (z.B. Erzeugung von Sichtweisen, Rolle von Wort-bildungen oder Entlehnungen, Formen der Metaphorik) kommentiert und dann auch in Form von Belegwortregistern erfasst.

⁸ Vgl. hierzu KLEIN 2004; KLEIN & GEYKEN 2010.

Teilgegenstände seien jeweils die themenspezifischen Wörter bzw. Verwendungsweisen (z.B. zu einzelnen Sportarten), ihr Gebrauchsprofil im Rahmen von thematischen Strängen sowie Markierungen, die einen gezielten Zugriff auf thematische Systemstellen erlauben. Ich möchte das Verfahren nun anhand eines **Beispiels** aus der Frühgeschichte des **Fußballspiels** veranschaulichen, eine voll ausgebaute Darstellung wird an anderer Stelle erfolgen.

In einem ersten Schritt stellen wir fest, dass es im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, also in der **Etablierungsphase des Fußballs** im deutschen Sprachgebiet unterschiedliche **Texttypen** gab, die auf die neue Praxis bezogen waren und die sich vorläufig in vier Gruppen einteilen lassen. (i) Zur ersten Gruppe gehören Formulierungen von Vereinsstatuten und Spielregeln, zum Beispiel die 1875 von KONRAD KOCH veröffentlichten *Regeln des Fußball-Vereins der mittleren Classen des Martino-Catharineums zu Braunschweig*. (ii) Eine zweite Gruppe bilden frühe Formen der Spielberichterstattung (vgl. NAIL 1983). (iii) Ein dritter Typ sind handbuchartige Überblicksdarstellungen (HEINEKEN 1898). (iv) Zahlreiche Texte umfasst schließlich ein breiter Diskurs über den erzieherischen Wert und über Fragen der schulisch-pädagogischen Umsetzung des Fußballspiels in Zeitschriften wie dem *Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele* oder dem *Pädagogischen Archiv*, an dem neben Konrad Koch auch andere Schulmänner beteiligt waren. Es war erklärtes Ziel dieser pädagogisch orientierten Beiträge, Fußball als ein Bewegungsspiel vor allem für die Schuljugend einzuführen.

Betrachten wir nun als **Beispiel** einen frühen **Beitrag von KONRAD KOCH** in der Zeitschrift *Pädagogisches Archiv* (1877) mit dem Titel *Fußball, das englische Winterspiel*. In einem ersten Schritt soll es exemplarisch darum gehen zu bestimmen, welche **Teilthemen** der Text aufweist und welche **Wortschatzsektoren** bzw. lexikalischen Mittel jeweils darauf bezogen sind.

Ein erstes wesentliches Teilthema des Beitrags ist die Beschreibung unterschiedlicher Charakteristika des Fußballspiels, auch in Abgrenzung von anderen Bewegungsformen und den dort vorgesehenen Bestimmungen. Der Ausdruck *Fußball* wird sowohl für den Gegenstand als auch für das Spiel gebraucht. Die Spielbezeichnung wird im 19. Jahrhundert allerdings noch weiter verwendet als heute, die historischen Spielvarianten, die wir heute als *Rugby* bezeichnen, fielen damals ebenfalls noch unter die Bezeichnung.

Im Rahmen der Charakterisierung des Spiels werden unter anderem relevante **Gegenstände** und **Aspekte der Spielpraxis** eingeführt

und benannt. Dies sind vor allem Personen, Spielgegenstände und die räumlichen Gegebenheiten, aber auch die zentrale Spielidee und Handlungsformen bzw. Ereignisse. Auf diese thematischen Systemstellen sind jeweils bestimmte Ausdrücke und **Wortgebrauchssektoren** bezogen:

Zu den Bezeichnungen für **Personen** gehören zunächst allgemeine Bezeichnungen wie *Spieler* (163) oder *Fußballspieler* (162, 163) sowie *Gespielschaft* im Sinne von ›Mannschaft als eine strukturierte Gemeinschaft von Personen; Partei in einem Spiel‹ (162). Sodann gibt es bereits früh eine Gruppe von Bezeichnungen für die unterschiedlichen Arten von Spielern in einer Mannschaft, die sich später weiter ausdifferenzieren. Im Text von 1877 finden wir unter anderem folgende Bezeichnungen mit ihren englischen Gegenstücken: *Stürmer* (*forward; player up*; 168), *Markmann* (*half-back*; 168), *Malmann* (*back*; 168). Über die Malmänner heißt es, dass sie »als eine Art Nachhut das Mal gegen solche Ueberfälle [Angriffe auf das eigene Mal bzw. Tor; TG] zu schützen haben« (168). Diese Bezeichnungen beziehen sich also auf funktional differenzierte Spielpositionen, die durch einen spezifischen räumlichen Aufgabenbereich und eine je eigene Aufgabe charakterisiert sind. Das ist von einem modernen Standpunkt aus zwar selbstverständlich, es ist aber nicht trivial, denn es gab historische Formen und gibt auch heute noch Spielweisen, bei denen alle Spieler gleichzeitig dem Ball nachjagen, z.B. unter Kindern. Die Idee der funktionalen Differenzierung und der systematischen Anlage des Zusammenspiels in einer Mannschaft ist also ein Element, das in einer historischen Perspektive nicht selbstverständlich ist. Die Idee steht auch im thematischen System an einem ganz anderen Ort: Sie wird u.a. im Rahmen der Diskussion gemeinschaftsförderlicher pädagogischer Werte eigens herausgestrichen, sie bezieht sich also nicht oder nicht nur auf die Idee der Leistungssteigerung und der Erfolgsorientierung durch funktionale Differenzierung, wie es für eine moderne Sichtweise charakteristisch ist. Mit der Verbindung *Kaiser der Gespielschaft* wird der Mannschaftsführer, der Mannschaftskapitän bezeichnet und dem englischen Ausdruck *captain* in Klammern zugeordnet. (Später wird dafür auch die Wortbildung *Gespielschaftskaiser* üblich.)

Aufgrund der relativen Einfachheit des Fußballspiels finden wir nur eine überschaubare Anzahl von Bezeichnungen für wesentliche **Spielgegenstände**. Hierzu gehören unter anderem *Ball* (161, 162); *Fußball* (als Bezeichnung für den Spielgegenstand, nicht für das Spiel als solches, 162) sowie *Stange* (166) und *Mal* ›Tor‹ (166). Zwar

werden in einigen Passagen auch Fragen der in England üblichen Kleidung behandelt, dies gehört aber nicht zu den wesentlichen Gesichtspunkten des Spiels.

Ein anderer wichtiger Aspekt der Charakterisierung des Spiels ist die Bestimmung **räumlicher Verhältnisse**. Hierfür dienen unter anderem eine Reihe von Bezeichnungen für räumliche Ausstattungsaspekte: *Spielplatz* (166), *Spielraum* (166), *Ecke* (166), *Maß* (166), *Länge* (166), *Breite* (166), *Schritt* als Maßeinheit (166), *Ausdehnung* (166), *Längenseite* (166), *Marklinie* (166), *Breitseite* (166), *Mallinie* (166). Die folgende Textpassage zeigt, dass diese thematisch geprägten Ausdrücke durchaus unterschiedlichen Status haben. Ein Ausdruck wie *Längenseite* wird in einer Einführungssituation verwendet, um den spezifischen Ausdruck *Marklinie* zu erklären, dabei werden in Klammern auch die englischen Gegenstücke mit angeführt.

Die Längenseiten heißen Marklinien (*touch lines*), die Breitseiten Mallinien (*goal lines*). In der Mitte der Letzteren stehen die Male (*goals*). (166; die Kursive ersetzt den originalen Antiquadruck in einer Frakturumgebung)

Räumliche Aspekte spielen dann auch eine wichtige Rolle bei der Charakterisierung von Handlungsweisen bzw. **Spielereignissen**. So sind räumliche Aspekte impliziert bei: *fernhalten* (162), *gegenüber stehen* (162), *heranbringen* (162), *über X weg* (162) und anderen.

Bei der Kennzeichnung des übergeordneten **Spielziels** dienen sowohl *Aufgabe* (162) als auch *Hauptaufgabe* (162) als Signalausdrücke, Ausdrücke wie *Spielregeln* (162), *Gesetzsammlung* (›gesammelte Kodifizierung von Spielregeln‹; 170) oder *verboten* (165) beziehen sich auf die normativen Grundlagen des Spiels. Bei der Kodifizierung bzw. Charakterisierung selbst dienen Ausdrücke wie *Laufen* (163), *Mal* (162), *stark* (zur Bezeichnung der Anzahl; 162) oder *Zeit* ›Spielsaison‹ (163) zur Darstellung der unterschiedlichen Aspekte des Spiels.

Ich breche die Hinweise zur Behandlung des ersten Teilthemas, die Charakterisierung von Aspekten des frühen Fußballspiels im Spiegel seiner Wortschatzsektoren hier ab und wende mich einem zweiten wichtigen Teilthema zu, der Diskussion des **pädagogischen Werts des Fußballspiels** im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. In diesem Zusammenhang werden eine ganz Reihe von **Sinndimensionen** angesprochen, die teils körperlicher, teils charakterlicher, teils sittlicher Natur sind und die mit anderen Diskursen der Zeit eng verbunden sind. Auch bestimmte Denkfiguren, z.B. der Gegensatz

von Stadt/Natur bzw. Stube/frischer Luft spielen hier eine wesentliche Rolle. Einige Beispiel-Ausdrücke aus diesem Sektor sind: *Abspannung für den Geist* (163); *Anstrengung* (als positiver Wert; 163); *Bildung des Charakters* (163); *Erholung* (163); *erschöpft* (als positiver Zustand; 163); *frische Luft* (164); *Gesundheit* (164); *Körperkraft* (162); *Lungen* (164); *faules Nichtstun* (163; als Gegenbegriff); *rüstig* (163); *Stubenhockertum* (163; als Gegenbegriff); *Uebung* (162); *Vergnügen* (162), *Wert* (163). Einzelne Ausdrücke und Wendungen werden dabei auch kontrastiv verwendet, z.B. in Dichotomien wie *Körper* vs. *Geist* (163) oder *dumpfe Stubenluft* vs. *im Freien* (164). Auch die Gegenüberstellung des Einzelnen im Gegensatz zum pädagogisch wertvollen Gemeinschaftsaspekt des Fußballspiels schlägt sich lexikalisch nieder: *Einzelner* (161) vs. *Zusammenspiel* (161); *geschlossen* (161 ›in einer geordneten Ganzheit organisiert‹).

Es ist klar, dass man Wörtern wie *Zusammenspiel* oder *Stubenluft* ihre besondere Rolle in diesem **diskursiven Zusammenhang** nicht ansieht. Wenn man die Rolle, die einzelne Ausdrücke in spezifischen thematischen Zusammenhängen und teilweise auch nur zeitlich begrenzt gespielt haben, in sprachgeschichtlichen Darstellungen mit erfassen will, dann muss man auch über neue Formate nachdenken, wie diese Gebrauchsaspekte dokumentiert werden können, sei es in Form einer Ausweitung von lexikographischen Darstellungsformen, sei es als Kombination von traditionellen lexikographischen Formaten mit stärker diskurs- und themenorientierten monographischen Darstellungsformen.

Ein drittes Teilthema bezieht sich auf den aus deutscher Sicht **fremden Ursprung des Spiels**, der unter den Bedingungen des 19. Jahrhunderts explizit thematisiert bzw. entschärft werden musste. Konrad Koch spielt diesen Punkt geschickt herunter, indem er die Entlehnung auf einen harmlosen Ball reduziert und anfügt, dass die deutsche Jugend davon schon eigenen Gebrauch machen werde. Zu den Wortschatzelementen, die in diesem Zusammenhang gebraucht werden, gehören zunächst die Kontrastierung *englisch/deutsch* (162), sodann Bezeichnungen für nationale Eigenheiten wie z.B. *Art* (162), *Eigentümlichkeit* (162) oder *Sitten* (162), ihre explizite Kennzeichnung (*fremdartig* 162) sowie Ausdrücke wie *Selbstbewußtsein* (162), *Selbstständigkeit* (162) oder *verpflanzen* (162) für Aspekte einer Dynamik kultureller Kontakte.

Man sieht an den bisher genannten Beispielen aus den drei thematischen Teilbereichen, dass **thematisch relevante Ausdrücke** bzw. ihre Verwendungsweisen einen ganz **unterschiedlichen Status**

haben. Manche sind nicht sportspezifisch (z.B. *stark* zur Angabe einer Anzahl kann auch in anderen Zusammenhängen, etwa beim Militär genutzt werden), sie leisten aber natürlich dennoch einen wichtigen Beitrag zu ›Bewältigung‹ thematischer Aspekte, der jeweils mit erfasst und mit beschrieben werden muss. Andere Verwendungsweisen (nicht Wörter) dagegen sind spezifisch wie z.B. der Gebrauch von *stoßen* für das, was wir heute als das Schießen eines Balles bezeichnen.

Bemerkenswert ist darüber hinaus auch die **Rolle der Wortbildungen** für die Bewältigung thematischer Aufgaben. So finden wir im Text von Koch z.B. eine ganze Reihe unterschiedlich komplexer Wortbildungen zum Stamm *Spiel*. Hierzu gehören: *Ballspiel* (162, 163); *Fußball-Wettspiel* (161); *Fußballspieler* (162); *Jugendspiel* (161); *Laufspiel* (163); *Spielausdruck* (162); *Spieler* (163); *Spielplatz* (162, 163); *Spielweise* (162); *Winterspiel* (161).

Ein weiterer Gesichtspunkt, der quer zur sportsystematischen Perspektive liegt, ist die Beobachtung, dass zahlreiche **Ausdrücke aus dem Bereich Kampf/Krieg** für die Thematisierung sportlicher Ereignisse genutzt werden. Die Nutzung dieser Art von Vergleich bzw. Metaphorik wird im Text auch explizit diskutiert und mit Beispielen aus der englischen Literatur veranschaulicht. Im deutschen Text werden u.a. folgende sprachlichen Mittel aus diesem Sektor für die Charakterisierung sportlicher Ereignisse beim Fußball gebraucht: *Abwehr* (als Ereignis 161); *Fußballkampf* (161); *Gegner* (161); *Kampf* (161); *Nahgefecht* (161); *Niederlage* (161); *Sieg* (161); *Sturm* (161); *Übermacht* (161); *Feind* (172), *feindlich* (162; 166 u.ö.). Die Konzeptualisierung von Ereignissen und Gegenständen in der Begrifflichkeit von Kampf und Krieg ist in zweierlei Hinsicht besonders aufschlussreich: (i) Sie bietet Materialien für Fragestellungen einer historischen Metaphorik und damit auch zur Frage, wie sich kognitive Aspekte der Metaphorik zu Gesichtspunkten der historischen Tradition bzw. der kulturellen Prägung verhalten. (ii) Sie bietet darüber hinaus auch weitere Materialien zur Ideengeschichte des Militarismus und seiner sprachlichen Realisierung im 19. und frühen 20. Jahrhundert.⁹

Man kann also zum einen festhalten, dass **Schlüsseltexte** wie dieser aufschlussreiche Quellen sind für bestimmte Themen und für zentrale Thematisierungspraktiken zu einem historischen Zeitpunkt.

⁹ Auch die Sprach- und Kommunikationsgeschichte des frühen Alpinismus zeigt vergleichbare militaristische Elemente, etwa beim Gebrauch von Formen der Kampf- und Eroberungsmetaphorik.

Aber der Text gibt auch Anlass zu **methodischer Vorsicht** und zu Einschränkungen: Denn eine zweite Lehre, die sich aus dem Studium dieses Textes ergibt, besagt, dass manche Passagen sich im damaligen Verständnis auf eine ganz andere *Spielweise* (169) des **Fußballspiels** beziehen, die wir heute als ein eigenes Spiel (**Rugby**) betrachten und die auch an späterer Stelle im Beitrag von Koch nicht nur als andere *Spielweise*, sondern eben als eigenes *Spiel* bezeichnet wird. Auch im Verständnis der Zeitgenossen haben sich die Spielweisen also schnell differenziert. So ist dann auch das Buch von HEINEKEN (*Das Fußballspiel. Association und Rugby*; 1898), in dem immerhin noch beide Spielweisen behandelt werden, in zwei klar getrennte Teile gegliedert, die auch die sportgeschichtliche Entwicklung widerspiegeln, gleichwohl erscheint das Werk noch unter dem übergeordneten Titel *Das Fußballspiel*. Konrad Koch geht in seinem Beitrag von 1877 offenkundig von der engeren, der Association-Sichtweise des Fußballspiels aus und behandelt die Rugby-Spielweise als eine konservativere Variante, die er präzise auf bestimmte Elemente der Spielregeln zurückführt (»Die entscheidende Regel, an welcher die Vermittlung zwischen den beiden Spielweisen gescheitert ist, ...«; 165.25ff.).

Für uns Wortschatz-HistorikerInnen hat das zur Konsequenz, dass wir diejenigen Wortschatz-Elemente, die zur **Thematisierungsgeschichte** des Rugby-Spiels gehören, aus der **Wortschatzgeschichte** des Fußballs in einem engeren, modernen Sinne ausschließen müssen, falls wir die entsprechende thematische Eingrenzung vornehmen wollen. So wird zum Beispiel auf Seite 169.10ff. des Beitrags ein Typ von sportlicher Aktivität, ein Situationstyp beschrieben, der als *Mengen* bzw. als *Gemenge* bezeichnet wird und der im heutigen Rugby mit dem Ausdruck *Gedränge* bezeichnet wird. Das bei Koch erwähnte englische Gegenstück ist *scrummage*. Sowohl *Mengen* als auch *Gemenge* gehören also nicht eigentlich in die Thematisierungsgeschichte des Fußballspiels im engeren, modernen Sinne, obwohl sie im Beitrag von Koch mit der Überschrift *Fußball* vorkommen.

Das Beispiel lehrt, dass man **Quellentexte** nicht unbesehen aufgrund von Titelstichwörtern oder von im Text verwendeten Schlüsselwörtern bestimmten **Themenbereichen** zuordnen kann. So hat sich gerade gezeigt, dass der thematisch verwendete Signalausdruck *Fußball* als Spielbezeichnung im Titel des Beitrags das im zeitgenössischen Verständnis als Variante betrachtete Rugby-Spiel bzw. seine historischen Vorstufen noch mit umfasste. Es hat sich weiterhin gezeigt, dass man bestimmte Textpassagen und lexikalische Mittel ausschließen muss, wenn man einen engeren, modernen

Begriff von Fußball zugrundelegt, auch wenn Schlüsselwörter wie *Stürmer* bereits fußballspezifisch in einem engeren Sinn im Gesamttext verwendet sind. Umgekehrt sind die hier aus der Perspektive des modernen Fußballspiels auszuschließenden Passagen zur damaligen Rugby-Variante natürlich sehr wertvoll für Untersuchungen zur Frühgeschichte des Rugby-Spiels und seiner Thematisierung im deutschen Sprachraum.

Neben solchen mittelgroßen und thematisch schon recht breit angelegten Werken haben aber auch **kleinere Texte** ihren Wert, zum Beispiel zeitgenössische Zeitungsberichte, die aktuelle Entwicklungen eines bestimmten Bereichs in abgerundeter Form darstellen sollen. Auch hierfür ein **Beispiel**, das ich kurz auswerten möchte: Die Wochenzeitschrift *Die Woche* veröffentlichte Anfang April 1902 einen dreiseitigen Beitrag mit dem Titel *Mädchensport*, der mit drei »Momentaufnahmen«, Fotografien beim Rudertraining, beim Golfspiel und beim Volleyball (*Handballspiel*) bebildert war. Dieser Beitrag bietet in seinem Textanteil, der neben den Bildern nur wenig mehr als eine Zeitschriftendruckseite umfasst, mehrere **thematisch relevante Wortschatzsektoren** in recht breiter Belegung. Hierzu gehören in verkürzter Aufzählung (der Text ist im Anhang dokumentiert):

- Überbegriffe für Arten von Bewegungen: *Sport, Sportspiel, Ballspiel, Sportart, Spiel, Mädchensport*;
- Bezeichnungen für einzelne Bewegungsformen: Lawntennis, Tennis, Golf / Golfspiel, Hockey, Wiesenballspiel; Handball, Handballspiel, Volleyball, Korbballspiel, Basketballspiel, Fußball, Bowling, Badminton, Rudern, Radeln;
- Bezeichnungen für einzelne Arten von Ereignissen: Rudertraining, Meisterschaftskampf, Turnier, Match; Schlag; gewinnen, hinüberschlagen, herüberschlagen; Sieg, Niederlage; Zählen der Points; servieren, Aufschlag machen; das Aufschlagrecht innehaben;
- Bezeichnungen, die sich auf Sinndimensionen der Bewegungskultur beziehen: *Gesundheit, Jugendfrische, Schönheit, Gewandtheit; stählen; widerstandsfähig; im Freien, Natur*;
- mehr oder weniger spezifische Bezeichnungen für Gegenstände: Rakett, Kolben, club, Schläger, Schlagholz, Schlagholz; Ball, Guttaperchaball, Korkball, Kugel, Holzkugel, Jack; Lawn, Platz, Rasenfläche, Bahn, Court; Goal, Mal, Netz, Loch; Stahlroß, Boot;
- Bezeichnungen, die sich auf unterschiedliche Aspekte der sozialen Organisation beziehen: *Partei, Team, Gegenpartei; Spieler, Spielerin*,

Teilnehmer, Sportsdame; Nationalität; Spielregeln, Grundregeln; Sieger;

- auch die thematische Systemstelle der zeitlichen bzw. der saisonalen Organisation der Spielpraxis ist angelegt mit dem Ausdruck *Winterpause*.

Die Auswertung dieses Textes und die Gruppierung der Beispiele soll verdeutlichen, dass auch **schon kurze Texte wertvolle Aufschlüsse** geben können über den **Bestand** thematischer lexikalischer Einheiten eines Bereichs und auch über die Strukturierung **thematischer Systemstellen** zu einem bestimmten Zeitpunkt. Wir erfahren auf diese Weise, welche Themen zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt behandelt wurden und welche sprachlichen Mittel in welchen Verwendungsweisen dafür gebraucht wurden. Anschlussfragen können sich unter anderem darauf beziehen, welche Ressourcen genutzt werden, um die entsprechenden sprachlichen Werkzeuge bereitzustellen. Das Wort *Team* ist eine Entlehnung, die wir heute noch gebrauchen, nicht nur im Sport. Die Wortbildung *Wiesenballspiel* ist offenbar als Eindeutschung für den englischen Ausdruck bzw. die Entlehnung *Lawntennis* gebraucht worden, beide Ausdrücke sind über einen noch zu bestimmenden Zeitraum hinweg Konkurrenzdrücke oder – wenn man eher den kommunikativen Nutzen dieser Konstellation hervorhebt – Mittel der Variation im Ausdruck.

5. Wie kann man themenorientierte Aspekte in lexikographisch-lexikologischen Darstellungsformaten verankern?

Im Hinblick darauf, ob und ggf. wie die besprochenen thematischen Aspekte des Wortgebrauchs in der lexikographischen Praxis aufgegriffen werden können, stellen sich eine Reihe von wichtigen **Anschlussfragen**. Hierzu gehören u.a. die Fragen,

- ob und ggf. wie auch thematisch geprägte **ad-hoc-Mittel** dokumentiert werden sollen oder können,
- sodann die Frage, ob und ggf. wie Aspekte des Themenbezugs auch in **Wortartikeln** beschrieben bzw. markiert werden können,
- und schließlich auch die Frage, wie sich ggf. Formen der **Verbindung** mit den Ergebnissen aus **monographischen Darstellungsformen** nutzen lassen, um Aspekte der thematischen Prägung in lexikographisch-lexikalischen Dokumentationssystemen abzudecken.

5.1 Thematische Prägung und Grade der Etablierung von Wortgebräuchen

Zunächst stellt sich die Frage der Konventionalisierung und der z.T. sehr eingeschränkten Stabilität von thematisch geprägten lexikalischen Mitteln: Was soll, was kann man tun mit **ad-hoc-Mitteln**, mit lexikalischen Eintagsfliegen oder auch mit sprachlichen Ausdrücken bzw. Verwendungsweisen von Ausdrücken, deren Gebrauchsgeschichte jeweils in einer zeitlich, räumlich oder auf einen Kommunikationsbereich begrenzten Themenkarriere verankert ist?

Die traditionelle Antwort auf diese Frage lautet: Einen lexikographischen Eintrag gibt es erst ab einer bestimmten **Gebrauchsfrequenz** relativ zu einem ausgewogenen, allgemeinsprachlichen Materialcorpus. Diese Einschränkung wird u.a. mit dem begrenzten Raum der lexikographischen Darstellung, mit Aspekten der Arbeitskapazität und auch mit einer Orientierung am Sprachsystem begründet.

Gegen diese traditionelle Auffassung kann man zunächst einwenden, dass der begrenzte Raum in der lexikographischen Darstellung im digitalen Medium kein relevanter Gesichtspunkt mehr ist. Sodann kann man sich im Hinblick auf die Arbeitskapazität gestufte Dokumentationstiefen denken, mit denen lexikalische Eintagsfliegen bzw. sprachliche Mittel mit einer eingeschränkten Gebrauchsgeschichte immerhin in ihrer Existenz dokumentiert werden, auch wenn sie nicht lexikographisch bearbeitet werden. Die Tatsache, dass ein Ausdruck wie *Scud-Rakete* in den Zeiten des Golf-Kriegs eine beschränkte Gebrauchsgeschichte hatte, legt die Frage nahe, wie sich solche zeitweise genutzte sprachliche Mittel zum Bestand der langfristig etablierten Mittel verhalten.

Damit ist man aber bei einer **Perspektive**, die nicht mehr nur die »Langue« im Blick hat, sondern die **kommunikativen Ressourcen**, die in bestimmten sprachhistorischen Zeiträumen, und seien dies ein paar Monate mit einem prominenten Themenstrang, genutzt wurden. Dazu gehören demnach auch die sprachlichen Mittel, die nur mehr oder weniger kurzlebigen Themensträngen zugeordnet waren, und auch die evolutionär weniger erfolgreichen lexikalischen Mittel, die eine Zeit lang zwar im Pool der Varianten verfügbar waren, die dann aber nicht langfristig weiter gebraucht wurden.

Wenn man als Lexikograph nur begrenzte Zeit zur Bearbeitung von Material hat oder wenn man nur begrenzten Platz zur Darstellung hat, dann sind Ausschlusskriterien wie die fehlende Konventionalisierung gut nachvollziehbar und begründbar. Die Folge ist aber, dass das, was aus einer kommunikativen Perspektive besonders

interessant ist, durch die Maschen fällt. Wenn man dagegen an den Grundlagen der **Verständigung** (»Welche Rolle spielen nicht-konventionalisierte sprachliche Mittel für die Verständigung?«), an den Prinzipien der **sprachlichen Entwicklung** (»Welche Rolle spielen die zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht-konventionalisierten Mittel für die sprachliche Evolution?«) und auch an einer genauen Beschreibung der **sprachlichen Situation zu einem bestimmten Zeitpunkt** (»Wie kann man die komplexe Architektur des Wortgebrauchs um 1900 differenziert beschreiben?«) interessiert ist, dann sind auch genau die Mittel, die sich nicht oder noch nicht »durchgesetzt« haben, sehr wertvolle Elemente in einem umfassenderen Bild der sprachlichen Dynamik. Zur sprachlichen Dynamik gehören auch die sprachlichen Entwicklungen, die sich aus der Themengeschichte, den Thematisierungspraktiken usw. in einem bestimmten Zeitraum ergeben, auch in den jeweils eigenen thematischen Vernetzungszusammenhängen (z.B. Sport und Wehrkraft; Sicherheit und Terrorismus; Ernährung und Gesundheit; Gesundheit und Sport).

5.2 Zum Beispiel: »Staubsauger« und sein thematisches Umfeld

Ich gebe nun ein Beispiel, die Geschichte des Wortes **Staubsauger** und seiner Konkurrenten bzw. seiner nahen Verwandten. In der Medizin um 1900, speziell in der damals neu konstituierten Teildisziplin der **Hygiene**, wurde auch der Zusammenhang von Gesundheitsfürsorge und Sauberkeit thematisiert, in diesem Zusammenhang wurden auch neue Geräte besprochen, mit denen sich Staub auf technischem Wege, durch Absaugung, beseitigen ließ. Im *Atlas und Lehrbuch der Hygiene* (PRAUSNITZ 1909, 422-426) zum Beispiel werden solche Geräte mit ganz unterschiedlichen Wörtern und Wendungen bezeichnet: *Entstaubungsapparat*, *Sauganlage*, *Entstaubungssystem*, *Staubsaugapparat*, *Entstaubungsanlage*, *Vakuumapparat*, *Wohnungsentstaubungsapparat*, *Apparate zur Staubabsaugung*.

systemen wird das Vakuum durch eine Luftpumpe erzeugt (Abb. 542), doch wird in diesem Falle durch geeignete Konstruktionen die Pumpe durch Staubfilter geschützt; diese werden allmählich undurchlässig und müssen erneuert oder doch gereinigt werden. Bei stationären Anlagen wird die Luftleitung ähnlich wie das Druckrohr einer Wasserleitung in die Stockwerke und Räume geführt, die für die Reinigung in Frage kommen. In der Wand der einzelnen Zimmer wird eine Verschraubung zum Anschluss der Luftleitungen vorgesehen (Abb. 543). Die transportablen Staubsaugapparate (Abb. 544) werden für die verschiedensten Zwecke ausgeführt, und zwar für



Abb. 543.
Wohnräume,



Abb. 544. Transportabler Staubsaugapparat von Hammeirath u. Co., Berlin.

Quelle:

PRAUSNITZ 1909,
S. 425

Der Ausdruck *Staubsauger* kommt in diesem Text nicht vor, er wird aber in anderen Texten seit dem späten 19. Jahrhundert immer wieder verwendet (siehe hierzu die Belegdokumentation im Anhang). Die Gebrauchs- und **Verbreitungsgeschichte** des Wortes *Staubsauger* und seiner Konkurrenten bzw. nahen Verwandten lässt sich drei **thematischen Bereichen** zuordnen, in denen über Staubsauger bzw. Staubsaugvorrichtungen geschrieben wird: dem Bereich der Technik, dem Bereich der Hygiene (insbesondere der Gewerbehygiene) und – zeitlich etwas später – dem Bereich der alltäglichen Haushaltsführung. Im Feld der Konkurrenzausdrücke wurde mit *Staubsauger* vor allem eine trag- bzw. fahrbare, also bewegliche Variante von Geräten zur Staubabsaugung bezeichnet, während die großen, ortsfest installierten Geräte z.B. mit Ausdrücken wie *Entstaubungsanlage* bezeichnet wurden, wobei dann in einem Fall mit *Staubsauger* auch ein Teil einer solchen großen Entstaubungsanlage gemeint war. Im *Maschinentechnischen Lexikon* (Hg. Felix KAGERER, Wien 1912) finden wir zum Beispiel nur einen Verweiseintrag »Staubsauger s. Entstaubungsanlagen« (S. 890), im Artikel *Entstaubungsanlagen* wird der

Ausdruck *Staubsauger* selbst aber nicht verwendet, obwohl er in der Zeit durchaus gebräuchlich war. Hier zeigt sich offenbar die Unterscheidung großer, industriell genutzter Anlagen von den kleineren, beweglichen Geräten, wie sie im Haushalt verwendet wurden.

Die **Verbreitungsgeschichte** des Ausdrucks *Staubsauger*, soweit sie sich im Moment schon überblicken lässt, folgt der technischen **Nutzungsgeschichte** in den entsprechenden **Literaturbereichen**: So finden wir Belege zum einen in der Literatur zu technischen Neuerungen, in den Spezialblättern einzelner Gewerbe, in denen Staubsauger eingesetzt wurden (z.B. Buchdruckerei, Eisenbahntechnik, Bergbau), sodann in Texten zur Gewerbehygiene und auch zur allgemeinen Hygiene, über die allgemeine Hygiene dann offenbar auch in Texte, in denen die alltägliche Haushaltsführung thematisiert wird, zum Teil auch in einer kulturgeschichtlichen oder kulturvergleichenden Perspektive, hier ist insbesondere der amerikanische Einfluss auf die Technikentwicklung und Techniknutzung erkennbar. In den Belegen sind auch Hinweise interessant, die den Gegenstand Staubsauger als neue Entwicklung kennzeichnen, z.B. der Gebrauch des Ausdrucks in Verbindung mit *sogenannt* (»mittels sogenannter Staubsauger«), oder auch Bemerkungen, die den Etablierungsgrad der neuen Technik thematisieren:

»Hier ist es daher angebracht, möglichst oft den Staub mittels eines Staubsaugers zu entfernen; neuerdings verwendet man hierfür elektrische Apparate. Erwähnt sei hierbei, daß früher die Setzerlehrlinge die Aufgabe hatten, mit einem Blasebalg die Kästen von Staub zu befreien, wobei die jungen Leute naturgemäß den schlimmsten Gefahren ausgesetzt waren« (1913; Hervorhebung T. G).

Wie stellen unsere sprachhistorischen **Wörterbücher** die Wortgeschichte von *Staubsauger* dar? Im PAULSchen Wörterbuch (2002, Spalte 957a) finden wir im Artikel *Staub* die Angabe: »dazu *Staubsauger* (1910 *DWb*)«. Von den lexikalischen Mitbewerbern wie *Entstaubungsapparat* ist erwartungsgemäß in einem einbändigen Werk dieser Art nicht die Rede. Im *Deutschen Wörterbuch (DWb 17, 1074)* lesen wir im Artikel *Staub* unter der Position II.1.h:

»h) in den räumen eines hauses, schon nach kurzer zeit auf alles gerät sich lagernd; gegen ihn kämpft die hausfrau mit dem *staubbesen*, *staubtuch*, *staubwedel* u. s. w., jetzt mit der *staubmaschine*, dem *staubsauger* (s. unten).«

Mit der Formulierung »jetzt mit ... dem *staubsauger*« wird signalisiert, dass es sich beim Gebrauch von Staubsaugern im Haushalt um eine neuere Entwicklung handelt, ohne dass aber die damit zusammen-

hängende wortgeschichtliche Entwicklung explizit erläutert würde. Auch der erwähnte eigene Wortartikel zu *Staubsauger* (DWb 17, 1122) enthält keine Belege und lautet folgendermaßen:

STAUBSAUGER, m. gerät, welches gegenstände durch absaugen von dem darauf lagernden staub reinigt. vgl. oben staubsammler, zu dem es sich als eine ergänzende wortbildung stellt, ohne aber in mehr als der idee mit ihm übereinzustimmen.

Immerhin haben wir mit diesen beiden Einträgen eine relativ frühe lexikographische Buchung; die Lieferung mit den Artikeln *Staub* und *Staubsauger* erschien im Jahr 1910.

Prüfen wir nun noch einige weitere wortgeschichtliche Auskunftsmittel: Im TRÜBNERschen Wörterbuch (VI, 544) wird das Wort *Staubsauger* im Artikel *Staub* wohl erwähnt, aber ohne jegliche semantische oder wortgeschichtliche Kommentierung und ohne Belege. Im 1910 erschienenen zweiten Band des Wörterbuchs von WEIGAND & HIRT ist das Kompositum im Artikel *Staub* nicht aufgeführt. Auch in der zweiten Auflage des dritten Bandes von Moriz HEYNES *Deutschem Wörterbuch* (1906; III 762) findet sich zwischen *Staubregen* und *Staubtuch* kein Eintrag *Staubsauger*. Das *Etymologische Wörterbuch* von PFEIFER enthält ebenfalls keinen Eintrag dazu. Im DWDS-Corpus sind 190 Belege verzeichnet, 160 davon sind nach Anmeldung einsehbar, sie reichen bis ins Jahr 1924 hinab und sind überwiegend dem thematischen Bereich der alltäglichen Haushaltsführung zuzuordnen. Die frühe Verbreitungsgeschichte und die technischen und die medizinisch-hygienischen Thematisierungsanteile sind in dieser Dokumentation also nicht erkennbar.

Ich ziehe ein **Zwischenfazit** aus der exemplarischen Betrachtung zur Wortgeschichte von *Staubsauger* und ihrer Dokumentation:

- (i) Die **Wortgeschichte** der Bezeichnung *Staubsauger*, die exemplarisch ist für ein Stück Technikgeschichte und auch für die Veränderungen des lebensweltlichen Alltags, ist in den wortgeschichtlichen Auskunftsmitteln unzureichend dargestellt.
- (ii) Die Wortgeschichte von *Staubsauger* enthält bislang keinerlei Hinweise auf ein zeitgenössisches Feld von Konkurrenzdrücken bzw. von funktional nahe verwandten Ausdrücken, die in den Texten zum Teil für Zwecke der Variation im Ausdruck verwendet werden; ihre Kenntnis ist auch deshalb wichtig, weil es keineswegs ausgemacht ist, dass *Staubsauger* der kommunikationsgeschichtlich aussichtsreichste Kandidat war: Warum verwenden wir heute nicht *Vakuumreiniger*? Hinzu kommt, dass sich

offenbar funktionale Differenzierungen stabilisiert haben zwischen Bezeichnungen für die großen, ortsfest installierten Anlagen und die kleineren, beweglichen Geräte.

- (iii) Die kommunikative Verankerung der Wortgeschichte in den Themenfeldern Technik, (Gewerbe-)Hygiene und alltägliche Lebensführung, wie ich sie oben in ihrer Entwicklungsdynamik skizziert habe, ist bislang auch in Ansätzen nicht erkennbar.
- (iv) Vom Feld der Konkurrenzausdrücke und vom lexikalischen Variantenpool aus betrachtet, kann man sich spekulativ auch die Frage stellen, welche Ausdrucksweisen in der Zeit um 1900 *nicht* genutzt wurden, obwohl sie prinzipiell möglich gewesen wären: Wenn man z.B. sieht, dass wir heute den Ausdruck *Folie* auch für die Resultate von Beamer-Projektionen verwenden, für die technischen Nachfolger von Folien also, die mit ›richtigen‹ Folien nichts mehr zu tun haben, dann hätte man sich auch vorstellen können, die frühen Staubsauger um 1900 z.B. mit dem Wort *Vakuum-Staubtuch* zu bezeichnen. Aber so ist es nicht gewesen. Soweit ich sehe, haben die Zeitgenossen um 1900 diese Möglichkeit nicht genutzt.

5.3 Aspekte der thematischen Prägung des Wortgebrauchs in Wörterbuchartikeln

Nun stellt sich die Frage, ob und ggf. wie sich Aspekte der thematischen Prägung des Wortgebrauchs auch in lexikographischen Beschreibungen einzelner Wörter bzw. einzelner Verwendungsweisen erfassen, veranschaulichen und dokumentieren lassen? Zu diesen Aspekten gehören u.a. die Verankerung in bestimmten thematischen Bereichen (wie z.B. Technik, Gewerbehygiene), die Entfaltung der Thematisierungsgeschichte im zeitlichen Längsschnitt, die Verteilung in unterschiedlichen Kommunikationsbereichen und Texttypen, die Stellung innerhalb einer thematischen Systematik, die Frage der Offenheit und der Verfestigung des Wortgebrauchs in bestimmten Phasen usw.

5.3.1 Wortgeschichtliche Überblicksdarstellungen; erneut »Staubsauger«

Ein erster Vorschlag besteht darin, Aspekte der **thematischen Prägung** mit Hilfe von **narrativen Darstellungsmustern** in die Organisation wortgeschichtlicher Entwicklungen einzubauen. Hier ein Versuch, der die oben skizzierte Entwicklung des Gebrauchs von

Staubsauger in kondensierter Form organisiert und dabei durchaus auch Aspekte der lexikalischen Variation integriert:

STAUBSAUGER Das Wort *Staubsauger* ist seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in deutschsprachigen Texten belegt, zunächst in Texten, in denen Staubsauger (bzw. unterschiedliche Geräte zur Beseitigung von Staub mittels Absaugtechnologien) als technische Innovationen beschrieben und diskutiert werden, sodann in Texten, in denen der medizinisch-hygienische Wert von Staubsaugern thematisiert wird (vor allem in Bezug auf Felder der Gewerbehygiene wie z.B. Buchdruck, Eisenbahnbetrieb, Gebäudereinigung), schließlich in Bezug auf die Rolle von Staubsaugern im Haushalt als Arbeitserleichterung und als gesundheitsförderliches Gerät. Seit den 1920er Jahren steht der Gebrauch mit Bezug auf lebensweltliche Haushaltsgeräte im Vordergrund (siehe DWDS-Corpus). Um 1900 brachte die neue Technologie der Staubabsaugung einen breiten Variantenpool von Bezeichnungen hervor, u.a. *Entstaubungsapparat*, *Entstaubungsanlage*, *Vakuumreiniger* (zu engl. *vacuum cleaner*) und zahlreiche andere. Der Ausdruck *Staubsauger* bezog sich dabei auf kleinere, bewegliche und nicht ortsfest installierte Geräte, während Ausdrücke wie *Entstaubungsanlage* sich auf große, ortsfest installierte Einrichtungen bezog. Vereinzelt wird *Staubsauger* in Bezug auf solche größeren Anlagen auch für den Teil genutzt, mit dem die eigentliche Reinigungsarbeit vollzogen wird. Spätestens um 1910 erscheint aber der Gebrauch zur Bezeichnung eines Haushaltsgeräts stabil etabliert. – Lit.: *DWb* 17, 1074 und 1122 (ohne Belege; Buchung: 1910); TRÜBNER VI 544 (ohne wortgeschichtlichen Kommentar und ohne Belege);

- (1889) Zeitschrift für Nahrungsmittel-Untersuchung und Hygiene (= Oesterreichische Chemiker-Zeitung), Jg. 3, S. 188
- (1894) Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, Bd. 18/1-2, S. 254f.
- (1897) Theodor WEYL, *Handbuch der Hygiene*, Bd. 8, S. 727f.
- (1903) Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt, S. 613
- (1904) Bericht über die I. Versammlung der Tuberkulose-Ärzte, S. 38
- (1905) Gordian. Zeitschrift für die Kakao-, Schokoladen- und Zuckerwaren-Industrie und für alle verwandten Erwerbszweige, Bd. 11, S. 61
- (1906) Museumskunde. Zeitschrift für Verwaltung und Technik öffentlicher Sammlungen, Bd. 2, S. 27
- (1907) Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medizin und öffentliches Sanitätswesen, S. 168
- (1907) Journal suisse de médecine, S. 182f.

- (1907) Charité-Annalen, S. 29
- (1907) Zeitschrift für Tuberkulose, Bd. 10, S. 407
- (1907) *Dinglers Polytechnisches Journal*, Jg. 88, Bd. 322, Heft 2 (»Einige bemerkenswerte Neuerungen auf der Ausstellung zu Mailand 1906«), S. 19
- (1908) Handbuch des Eisenbahnmaschinenwesens, Bd. 3 (Werkstätten), S. 371
- (1908/09) STRINDBERG, A., *Fröhliche Weihnacht* (Gesammelte Werke I/10, 1920), S. 105
- (1912) SCHLEKER, K., *Die Frau und der Haushalt*, S. 194
- (1912) Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Mechanik und Optik, S. 234
- (1913) FISCHER, A., Grundriss der sozialen Hygiene, S. 262
- (1914) First German Reader, S. 217
- (1914) *Weyl's Handbuch der Hygiene*, 2. Aufl., Bd. 4, S. 266
- (1918) Technik und Industrie. Jahrbuch der Technik, Jg. 4 (1917/18), S. 141
- (1918) Technik und Industrie. Jahrbuch der Technik, Jg. 4 (1917/18), S. 141
- (1918) Technik und Industrie. Jahrbuch der Technik, Jg. 4 (1917/18), S. 143
- (1918) Technik und Industrie. Jahrbuch der Technik, Jg. 4 (1917/18), S. 144
- (1918) Technik und Industrie. Jahrbuch der Technik, Jg. 4 (1917/18), S. 145
- (1921) HEDIN, A., *Arbeitsfreude*, S. 164

5.3.2 Thematische Markierungen zu Verwendungsweisen

Narrative Formen haben den Vorteil der Flexibilität und der Freiheit der Darstellung, sie sind allerdings schwer »abfragbar« und kaum systematisch erschließbar. Diesen Nachteil kann man durch Formen der **Markierung** von Aspekten der **thematischen Prägung** auffangen.

Zum einen kann man hierfür die einzelnen **Quellentexte**, die in die Belegdokumentation zu einzelnen Verwendungsweisen eingehen, mit thematischen Deskriptoren versehen, sofern das thematische Profil des jeweiligen Textes entsprechend einheitlich ist und dies zulässt (siehe hierzu oben den einschränkenden Hinweis zu Fußball vs. Rugby).

Zum anderen kann man aber auch die einzelnen **Verwendungsweisen** mit kontrollierten thematischen Markierungen wie z.B. »Technik«, »Medizin/Gesundheit« oder »Haushaltsführung« anreichern. Neben alltagssprachlichen Themen-Schlagwörtern (z.B. »Technik«) sind auch formale Markierungen im Rahmen einer historischen Themen-Ontologie denkbar, die historische Denkfiguren und historische Thematisierungsgesichtspunkte in einen handhabbaren Markierungszusammenhang bringen müsste. Eine hypothetische Markierung wie z.B. »134.12.03« wäre etwa ein denkbare Gegenstück für 134 = Medizinische Säftelehre, 134.12 = Idee der Primär-

qualitäten im Rahmen der medizinischen Säftelehre, 134.12.03 = Medizinische Säftelehre, Idee der Primärqualitäten, Primärqualität ›feucht‹.

Die Erstellung einer **thematischen »Ontologie«** für eine derartige Verschlagwortung ist nicht trivial, da sich thematische Strukturen und ihre Zusammenhänge im zeitlichen Wandel laufend verschieben können. Dennoch erscheinen solche Formen der thematischen Verschlagwortung aufschlussreich, in einer nächsten heuristischen Phase wäre es sinnvoll, einzelne Themenfelder (Fußball, Rassenhygiene, Sexualität, Technik, Kleidung/Mode, ...) über zeitlich gestaffelte Schlüsseltexte zu erschließen, in strukturierter Form zu markieren und damit auch abfragbar zu machen mit Anfragen wie z.B.: »Welche Bezeichnungen für Spielerpositionen im Fußball / für Kleidungsstücke / für sexuelle Praktiken / für Haushaltsgeräte / für Ideologeme der Rassenhygiene usw. gab es im Deutschen in den 1920er Jahren?« Wenn darüber hinaus auch noch weitere lexikologische Gesichtspunkte wie z.B. Aspekte der Entlehnung, der Metaphorik, der Wortbildungsstruktur, der Regionalität usw. kodiert sind, erlaubt dies auch Quer-Abfragen, zum Beispiel solche zur Rolle von Wortbildungen, zur Funktion der Metaphorik usw. in bestimmten thematischen Feldern.

5.3.3 *Integration lexikologischer Untersuchungsbefunde zu Aspekten der thematischen Prägung: Literaturverweise und Zusammenfassungen*

Ein weiterer Fragenkomplex bezieht sich auf die Möglichkeit der Verknüpfung von **lexikographischen** Darstellungsformen mit den Erträgen **monographischer Darstellungen**: Wie lassen sich ggf. die Befunde aus lexikalischen Analysen, die thematische Gesichtspunkte in den Vordergrund stellen, mit traditionellen Wörterbuchartikeln bzw. mit den Einträgen in neuartigen digitalen lexikographischen Systemen verbinden? Hier kann man die auch jetzt schon in Wörterbüchern geübte Praxis nutzen, Untersuchungsbefunde zusammenzufassen und mit weiterführenden Literaturhinweisen zu versehen.

Hierzu ein **Beispiel**: In der Neubearbeitung des *Deutschen Wörterbuchs* sind die Artikel zu **Atomkraft** und **Atomenergie** nur äußerst knapp formuliert und dokumentiert, ein Eintrag **Atomstrom** fehlt ganz.¹⁰ Hier böte sich die Möglichkeit an, auf die von Matthias JUNG

¹⁰ Man vergleiche aber die sehr viel ausführlichere, differenzierte und auch die unterschiedlichen Kommunikationsbereiche dokumentierende Darstellung in der Neubearbeitung des *Deutschen Fremdwörterbuchs* (DFWbN 2, 460ff.), auf die in der Neubearbeitung des *Deutschen Wörterbuchs* beim Grundwort *Atom* auch im

veröffentlichte Arbeit *Öffentlichkeit und Sprachwandel. Zur Geschichte des Diskurses über die Atomenergie* (1994) sowie auf seine kleineren Beiträge, z.B. den entsprechenden Beitrag im Sammelband *Kontroverse Begriffe* (JUNG 1995; vgl. auch 1994b) als Teil einer wortgeschichtlichen Dokumentation zu verweisen. Eine wortgeschichtliche Dokumentation, in der die thematische Prägung mit beschrieben wird, müsste neben dem Hinweis auf den fachsprachlichen Ursprung im Themenbereich der Kernphysik auch auf die Verbreitung in die Themenbereiche der Militärtechnik und der zivilen Energieversorgung dokumentieren, sie müsste darüber hinaus auch zeigen, dass die beiden letztgenannten Themenfelder auch Gegenstände lang andauernder öffentlicher Diskurse waren, in denen Ausdrücke wie *Atomkraft*, *Atomenergie* und weitere Komposita, aber auch Konkurrenzdrücke auf *Kern-* eine zum Teil zentrale Rolle gespielt haben. Es geht bei diesem Vorschlag nicht darum, einen DWbN-Artikel, der ja bestimmten Bearbeitungsvorgaben folgt, zu kritisieren, es geht um die Frage, wie der wortgeschichtlich relevante Aspekt der thematischen Prägung in lexikographisch-lexikologische Beschreibungen zukünftig da besser integriert werden kann, wo es sinnvoll und nötig erscheint. Die Darstellung im *DFWbN* kommt diesen Vorschlägen schon sehr nahe, auch wenn für eine digitalisierte Fassung einer solchen Darstellungsform Ergänzungen sinnvoll sind: zum Beispiel auch hier der Verweis auf die genannten monographischen, diskursorientierten Untersuchungen, weiterhin die Markierung und Suchbarkeit der artikelinternen Stichwörter von Wortbildungen, die in komplexeren Artikeln unter den einzelnen Bedeutungspositionen gesucht werden müssen. Will man zum Beispiel prüfen, ob *Atomstrom* im *DFWbN* behandelt ist, muss man zunächst nach der entsprechenden Bedeutungsposition von *Atom-* suchen, unter der das Kompositum verzeichnet sein müsste. Im Beispiel kommen hierfür 2c ‚durch Kernenergie erzeugt, angetrieben, Kern-‘ (*DFWbN* 2, 462) infrage, so dann aber auch die Bedeutungsposition 2e ‚im Hinblick auf negative Folgen der Kernenergie gesehen‘ (463).

Sinne einer vernünftigen Arbeitsteilung verwiesen wird. Der zweite Band des *DFWbN* mit der Wortstrecke *Atom-* ist 1996 erschienen, die entsprechende frühere Lieferung konnte von den diskursanalytischen Arbeiten zur Atomenergiediskussion (JUNG 1994; JUNG 1995) vermutlich nicht mehr profitieren, die entsprechenden Diskussionen sind aber genannt, zeitlich verortet und mit Belegen dokumentiert.

6. Themen – Diskurse – Wortgebrauch

Diskurse sind in der deutschen Sprachwissenschaft seit den 1980er Jahren als »neue« Gegenstände in den Blick gekommen. Auch für die Diskursforschung sind Themen von zentraler Bedeutung. Unter **Diskursen** versteht man in dieser Perspektive Ensembles von Texten, die in erster Linie durch den gemeinsamen Bezug auf ein bestimmtes **Thema** (ein »Problem«, eine »Fragestellung«, einen öffentlichen Streitpunkt etc.) und zum anderen durch Verweisungen bzw. intertextuelle Bezüge gekennzeichnet sind. Da es forschungspraktisch in vielen Fällen nicht möglich ist, *alle* Texte zu untersuchen, die sich auf ein Thema beziehen, werden »virtuelle Corpora« herangezogen, also Zusammenstellungen von Texten, die wesentliche Eigenschaften des entsprechenden Diskurses abbilden sollen und die unter den Bedingungen des wissenschaftlichen Alltags mit seinen Beschränkungen realistischerweise auch bearbeitbar sind. Eine frühe Kernstelle aus dem Beitrag von BUSSE & TEUBERT (1994) lautet:

- »Unter Diskursen verstehen wir im forschungspraktischen Sinn virtuelle Textkorpora, deren Zusammensetzung durch im weitesten Sinne inhaltliche (bzw. semantische) Kriterien bestimmt sind. Zu einem Diskurs gehören alle Texte, die
- sich mit einem als Forschungsgegenstand gewählten Gegenstand, Thema, Wissenskomplex oder Konzept befassen, untereinander semantische Beziehungen aufweisen und/oder in einem gemeinsamen Aussage-, Kommunikations-, Funktions- oder Zweckzusammenhang stehen,
 - den als Forschungsprogramm vorgegebenen Eingrenzungen in Hinblick auf Zeitraum/Zeitschnitte, Areal, Gesellschaftsausschnitt, Kommunikationsbereich, Texttypik und andere Parameter genügen,
 - und durch explizite oder implizite (...) Verweisungen aufeinander Bezug nehmen (...)<« (BUSSE & TEUBERT 1994, 14).

Themen, Teilthemen und Thematisierungspraktiken – z.B. Verfahren des Argumentierens oder der Etablierung von Sichtweisen auf umstrittene Gegenstände der öffentlichen Diskussion – hängen häufig mit bestimmten Formen des **Wortgebrauchs** zusammen. Ob jemand ein Ereignis X mit dem Ausdruck *Annexion* oder mit *Grenzberichtigung* bezeichnet, gibt Aufschluss darüber, wie er/sie das Ereignis X beurteilt und welche Sichtweise er/sie mit der sprachlichen Thematisierung verbindet.¹¹ Die Analyse des Wortgebrauchs kann in diesen Fällen Aufschluss geben über kommunikative Ziele und die Sicht-

¹¹ Beispiel aus STÖTZEL & WENGELER 1995, 32.

weisen, die einzelne SchreiberInnen oder Verbände von SchreiberInnen im Rahmen von Diskursen vertreten. Untersucht man diese sprachlichen Praktiken in einem größeren Zusammenhang, dann kann die Analyse des Wortgebrauchs einen wesentlichen Beitrag leisten zur Frage, wie zeitspezifische Auffassungen sprachlich konstituiert werden, seien sie nun politischer, wissenschaftlicher, fachlicher oder alltagsweltlicher Natur. Inzwischen gibt es vielfältige sprachwissenschaftliche Befunde zur Rolle des Wortgebrauchs in Diskursen, z.B. in dem methodisch und substantiell grundlegenden Sammelband »Kontroverse Begriffe« (STÖTZEL & WENGLER 1995) und in weiteren Arbeiten aus dem Umkreis der Düsseldorfer Schule um Georg STÖTZEL, aber auch in mehreren Arbeiten von Heidrun KÄMPER.¹² Als eine wesentliche Konsequenz für die **lexikographische Beschreibung diskursgeprägter Wörter und Verwendungsweisen** ergibt sich, dass die Verankerung und die spezifische Rolle von Wörtern und Verwendungsweisen in Diskursen auch ein Teil der semantisch-lexikologischen Beschreibung in traditionellen Wörterbüchern und Informationssystemen werden sollte, sei es als eigenes Beschreibungselement, sei es immerhin als Verweisung auf einschlägige Studien.

Im Hinblick auf Darstellungsformen und **Beschreibungsformate** lassen sich zwei Traditionen ausmachen, die Darstellung der thematisch-diskursiven Prägung von Wortgebräuchen in quasi-monographischer Form (Bücher, Artikel) sowie diskurslexikographische Ansätze.

In quasi-**monographischen** Darstellungen werden die Wortgebräuche in Diskursen narrativ charakterisiert und in der Regel durch exemplarische Textzitate und ggf. durch weitere Stellenangaben dokumentiert, die zugrundeliegenden Corpus-Texte selbst sind häufig nicht dokumentiert und möglicherweise auch nur schwer dokumentierbar, den Zugriff auf einzelne Wörter ermöglicht ein alphabetisches Register, das dann zu den Stellen der jeweiligen Untersuchung führt, an denen einzelne Wörter, ihre Verwendungsweisen und ihre Rolle in bestimmten Diskursen kommentiert wird. Es ist eine naheliegende Idee, die einzelwortbezogenen lexikographisch-lexikologischen Dokumentationen in digitalen Wortgeschichtssystemen auch zu verbinden mit den Resultaten der monographischen Untersuchungen zu einzelnen Diskursthemen und auch mit den verfügbaren thematisch zentralen Volltexten eines bestimmten

¹² Vgl. u.a. JUNG 1994; BÖKE *et al.* 1996; KÄMPER 2006, 2007, 2012.

Diskurses. Wenn man die *Atom*-Wortstrecke im *DFWbN* abgleicht mit den Wortregistern in den Arbeiten von Matthias JUNG, dann ergibt sich manche Ergänzung und auch die Möglichkeit einer vertieften und stärker kontextualisierten Einbettung in diskursive Sprachgebrauchszusammenhänge. Wo im Wörterbuch Komprimierung angesagt ist, erlaubt die Monographie breitere Entfaltung kommunikationsgeschichtlicher Zusammenhänge, die man durch Verweise und ggf. durch Kurzzusammenfassungen auch nutzen kann.

Neben den Untersuchungen gibt es inzwischen auch gut ausgearbeitete Vorschläge und Ansätze für lexikologisch-lexikographische **Umsetzungen** von diskursorientierten Fragestellungen sowie Ansätze und Beispiele einer historischen Diskurslexikographie. Hier sind exemplarisch zu nennen der Darstellungenverbund zum Schuldiskurs der Nachkriegszeit von Heidrun KÄMPER, der eine groß angelegte Untersuchung (2005), ein darauf bezogenes Wörterbuch (2007) und eine methodische Reflexion über diskurslexikographische Verfahren (2006) umfasst. Das *Wörterbuch zum Schulddiskurs* verbindet mit dem *Diskurshistorischen Wörterbuch zur Einwanderung seit 1945* (JUNG *et al.* 2000) und der früheren zeitgeschichtlich orientierten Dokumentation *Brisante Wörter* (STRAUSS *et al.* 1989), dass hier jeweils Aspekte der Diskursstruktur (Beteiligungsrollen; zentrale Themen) als Grundlage für die Organisation des Materials gewählt wurden. In vergleichbarer Weise verbindet Katja FAULSTICH in ihrer Untersuchung zum Sprachnormierungsdiskurs im 18. Jahrhundert (2008) die Darstellung von Diskursbereichen mit einer jeweils anschließenden Dokumentation einschlägiger »Diskurslexik«, auch hier wird im zweiten Kapitel über die Theorie und Methode dieser Verfahrensweise reflektiert. Jochen BÄR (1998; 1999) hat in seinen Arbeiten zum frühromantischen Diskurs insbesondere die Verbindung von diskurs- und textlexikographischen Verfahren betont.

Als Fazit dieser Teildiskussion können wir festhalten. (i) Auch diejenigen Themen, die in öffentlichen Diskursen verankert sind, sind mit ihren Schlüsselwörtern, Leitvokabeln und thematisch geprägten Verwendungsweisen wichtige Gegenstände der lexikographischen Dokumentation, auch wenn die sprachlichen Mittel nur eine begrenzte zeitliche, räumliche oder kommunikative Verbreitung gehabt haben sollten. (ii) Die Diskurslexikographie stellt inzwischen wertvolle empirische Untersuchungsbefunde, aber auch wichtige konzeptionelle Vorschläge für lexikographische Darstellungs- und Dokumentationsformen bereit, die sich auch für digitale Systeme fruchtbar nutzen lassen. Das gilt auch für themen- und diskursorientierte

Beschreibungsansätze und -elemente, die in traditionellen Wörterbüchern bereits integriert sind, zum Beispiel in der Neubearbeitung des Deutschen Fremdwörterbuchs.

7. Zusammenfassung und Rückblick

Der zentrale Gegenstand dieses Beitrags ist die Frage, wie Themen als grundlegende Aspekte der sprachlichen Verständigung mit dem Wortgebrauch zusammenhängen und wie diese Zusammenhänge – die thematische Prägung des Wortgebrauchs – auch für die lexikographisch-lexikologische Dokumentation des Wortgebrauchs fruchtbar gemacht werden kann.

Für eine elementare Klärung des Themenbegriffs kann man auf Ergebnisse der Gesprächsforschung, der Textlinguistik und auch der Diskursforschung zurückgreifen. Themen sind nicht nur ein wesentliches Strukturierungsprinzip aktueller Kommunikation, sie sind auch ein zentraler Aspekt der sprach- und kommunikationsgeschichtlichen Entwicklung. Themen entwickeln sich historisch, Themen und Teilthemen weisen historisch veränderliche Zusammenhänge untereinander auf, auch die lexikalischen Mittel für die Bewältigung von Themen im historischen Längsschnitt weisen eine eigene Dynamik auf. In einem eigenen Abschnitt werden auch Zusammenhänge zwischen dem thematischen Gesichtspunkt und den Grundannahmen der (historischen) Diskursforschung beleuchtet, die Themen untersucht, insofern sie Gegenstände öffentlicher Diskussionen sind und insofern die entsprechenden Texte bzw. Kommunikationsereignisse untereinander Verweisungen zeigen.

In der historischen Lexikographie des Deutschen sind Themen als zu kontrollierende Variationsparameter noch nicht sehr deutlich ausgeprägt: nicht bei der Kontrolle der Textauswahl und auch nicht in den Überlegungen zur Beschreibungs- und Zugriffsmethodik. Anhand von Beispielen (u.a. aus den Themenbereichen Rassenhygiene, Naturschutz, Sport/Fußball, Hygiene, Technik und Haushalt) mache ich Vorschläge, wie man den Themenbezug historischer Kommunikation und die thematische Prägung lexikalischer Mittel auch in lexikographischen Darstellungen stärker verankern kann. Die Vorschläge beziehen sich u.a. auf folgende Aspekte:

- Fragen der Corpusplanung und der Kontrolle thematischer Anteile bei der Zusammenstellung historischer Textcorpora;
- Möglichkeiten der narrativen Darstellung von Wortgeschichten in thematischen Bezügen;

- Möglichkeiten der Markierung thematischer Aspekte des Wortgebrauchs in digitalen lexikalischen Systemen.

Anhand von zwei Textbeispielen wird auch erläutert, wie thematische Schlüsseltexte lexikographisch-lexikologisch genutzt werden können, um historische Systemstellen von Themen und Teilthemen mit den entsprechenden Wortschatzsektoren zu füllen.

8. LITERATUR

- ADATO, A., 1971: *On the sociology of topics in ordinary conversation. An investigation into the tacit concerns of members for assuring the proper conduct of everyday activities*, Diss. University of California, Los Angeles.
- BÄR, J. A., 1998: Vorschläge zu einer lexikographischen Beschreibung des frühromantischen Diskurses, in: WIEGAND, H. E. (Hrsg.), *Wörterbücher in der Diskussion III. Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium*, Tübingen, 155-211.
- BÄR, J. A., 1999: *Sprachreflexion der deutschen Frühromantik. Konzepte zwischen Universalpoesie und grammatischen Kosmopolitismus. Mit lexikographischem Anhang*, Berlin.
- BÖKE, K., 1994: »Gleichberechtigung« oder »natürliche Ordnung«. Die Diskussion um die rechtliche Gleichstellung der Frau in den 50er Jahren, in: BUSSE, D. et al. (Hrsg.), *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*, Opladen, 84-106.
- BÖKE, K., 1995a: »Männer und Frauen sind gleichberechtigt«. Schlüsselwörter in der frauenpolitischen Diskussion seit der Nachkriegszeit, in: STÖTZEL, G. & M. WENGELER (Hrsg.), *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin / New York, 447-516.
- BÖKE, K., 1995b: »Lebensrecht« oder »Selbstbestimmungsrecht«? Die Debatte um den Par. 218, in: STÖTZEL, G. & M. WENGELER (Hrsg.), *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin / New York, 563-592.
- BÖKE, K. et al. (Hrsg.), 1996: *Öffentlicher Sprachgebrauch. Praktische, theoretische und historische Perspektiven. Georg Stötzel zum 60. Geburtstag gewidmet*, Opladen.
- BUSCH, A., 2004: *Diskurslexikologie und Sprachgeschichte der Computertechnologie*, Tübingen.
- BUSSE, D. et al. (Hrsg.), 1994: *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*, Opladen.
- BUSSE, D. & W. TEUBERT, 1994: Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik, in: BUSSE, D. et al. (Hrsg.), *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte*.

Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik, Opladen, 10-28.

Deutsches Fremdwörterbuch (DFWbN) (1995-2010), begonnen von H. SCHULZ, fortgeführt von O. BASLER, 2. Aufl., völlig neu erarbeitet im Institut für deutsche Sprache, Bd. 1-7, Berlin / New York.

Deutsches Wörterbuch (DWb) von Jacob und Wilhelm Grimm, 16 Bände (32 Teile) und ein Quellenverzeichnis, Leipzig 1854-1971, Nachdruck München 1984. [Online: <http://www.DWB.uni-trier.de>; CD-Fassung bei Zweitausendeins].

DWDS (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache):
<http://www.dwds.de>.

EITZ, TH., 2005: Aids. Krankheitsgeschichte und Sprachgeschichte, in: WENGELER, M. (Hrsg.), *Sprachgeschichte als Zeitgeschichte*, Germanistische Linguistik 180-181, Hildesheim [u.a.], 371-398.

FAULSTICH, K., 2008: *Konzepte des Hochdeutschen. Der Sprachnormierungsdiskurs im 18. Jahrhundert*, Berlin / New York.

FELDER, E. et al. (Hrsg.), 2012: *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen*, Berlin / Boston.

FREY, G., 1940: *Hygienische Erziehung im Volksgesundheitsdienst*, 5. erweiterte Aufl. von ‚Hygienische Volksbelehrung, ihre Wege und Hilfsmittel‘, Handbücherei für den öffentlichen Gesundheitsdienst 12 A, Berlin.

FRITZ, G., 1982: Thema und thematischer Zusammenhang, in: FRITZ, G., *Kohärenz. Grundfragen der linguistischen Kommunikationsanalyse*, Tübingen, 205-223 (Kap. 7).

FRITZ, G., 1994: Grundlagen der Dialogorganisation, in: FRITZ, G. & F. HUNDSNURSCHER (Hrsg.), *Handbuch der Dialoganalyse*, Tübingen, 177-201.

FRITZ, G., 2013: *Dynamische Texttheorie*, Gießen, Gießener Elektronische Bibliothek.
<<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2013/9243/>>

GLONING, TH., 2003: *Organisation und Entwicklung historischer Wortschätze. Lexikologische Konzeption und exemplarische Untersuchungen zum deutschen Wortschatz um 1600*, Tübingen.

- GLONING, TH., 2004: Ernst Jüngers Aufzeichnungen und ihr Wortschatz-Profil, in: HAGESTEDT, L. (Hrsg.), *Ernst Jünger. Politik – Mythos – Kunst*, Berlin / New York, 145-165.
- GLONING, TH., 2011: Humoraler Wortgebrauch in der Prosavorrede zum deutschen »Macer« (13. Jh.), in: PLATE, R. & M. SCHUBERT (Hrsg.), *Mittelhochdeutsch. Festschrift für Kurt Gärtner zum 75. Geburtstag*, Berlin / Boston, 375-386.
- GLONING, TH., 2012: Wortgebrauch älterer Kochbücher und textbezogene Glossare, in: BERGMANN, H. & R. M. UNTERGUGGENBERGER (Hrsg.), *Linguistica culinaria. Festgabe für Heinz-Dieter Pohl zum 70. Geburtstag*, Wien, 205-237.
- HEINEKEN, PH., 1898/1993: *Das Fußballspiel. Association und Rugby*, Reprint nach der Originalausgabe Stuttgart 1898 mit zusätzlichen Abbildungen aus zeitgenössischen Werken, *Klassiker der Sportliteratur* 2, Hannover.
- HEYNE, M., 1905-06: *Deutsches Wörterbuch*, 3 Bde., 2. Aufl., Leipzig.
- JUNG, M., 1994a: Zählen oder deuten? Das Methodenproblem der Diskursgeschichte am Beispiel der Atomenergiedebatte, in: Busse, D. et al. (Hrsg.), *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*, Opladen, 60-81.
- JUNG, M., 1994b: *Öffentlichkeit und Sprachwandel. Zur Geschichte des Diskurses über die Atomenergie*, Opladen.
- JUNG, M., 1995: Umweltstörfälle. Fachsprache und Expertentum in der öffentlichen Diskussion, in: STÖTZEL, G. & M. WENGELER (Hrsg.), *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin / New York, 619-678.
- JUNG, M. et al., 2000: *Ausländer und Migranten im Spiegel der Presse. Ein diskurshistorisches Wörterbuch zur Einwanderung seit 1945*, Göttingen.
- JUNG, M. & M. WENGELER, 1995: »Nation Europa« und »Europa der Nationen«. Sprachliche Kontroversen in der Europapolitik, in: STÖTZEL, G. & M. WENGELER (Hrsg.), *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin / New York, 93-128.

- KÄMPER, H., 2005: *Der Schulddiskurs in der frühen Nachkriegszeit. Ein Beitrag zur Geschichte des sprachlichen Umbruchs nach 1945*, Berlin / New York.
- KÄMPER, H., 2006: Diskurs und Diskurslexikographie. Zur Konzeption eines Wörterbuchs des Nachkriegsdiskurses, in: *Deutsche Sprache* 34, 334-353.
- KÄMPER, H., 2007: *Opfer – Täter – Nichttäter. Ein Wörterbuch zum Schulddiskurs 1945-1955*, Berlin / New York.
- KÄMPER, H., 2012: *Aspekte des Demokratiediskurses der späten 1960er Jahre. Konstellationen – Kontexte – Konzepte*, Berlin / Boston.
- KERBS, D. & J. REULECKE (Hrsg.), 1998: *Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933*, Wuppertal.
- KLEIN, W., 2004: Vom Wörterbuch zum Digitalen Lexikalischen System, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 136, 10-55.
- KLEIN, W. & A. GEYKEN, 2010: Das Digitale Wörterbuch der Deutschen Sprache (DWDS), in: *Lexikographica* 26, 79-93.
- KOCH, K., 1875: *Fußball. Regeln des Fußball-Vereins der mittleren Classen des Martino-Catharineums zu Braunschweig*, Braunschweig 1875, Nachdruck des von Konrad Koch handschriftlich annotierten Exemplars aus dem Besitz von Kurt Hoffmeister, Braunschweig o.J.
- KOCH, K., 1877: Fußball, das englische Winterspiel, in: *Pädagogisches Archiv. Centralorgan für Erziehung und Unterricht in Gymnasien, Realschulen und höheren Bürgerschulen* 19/3, 161-176.
- Mädchensport (1902), in: *Die Woche*, 4. Jg., Nr. 14., 5. April, 614-616. (Verfasserkürzel: M. O.).
- NAIL, N., 1983: Die Lokalzeitung als Hilfsmittel der Sprachgeschichtsforschung. Beobachtungen am Beispiel der »Oberhessischen Zeitung« (Marburg/Lahn) in den Jahren 1866-1966, in: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 14, Heft 52, 30-42.
- NEUENDORFF, E., 1927: *Die deutschen Leibesübungen. Großes Handbuch für Turnen, Spiel und Sport*, Berlin / Leipzig.
- PAUL, H., 2002: *Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes*, 10., überarbeitete und erweiterte Aufl. von Helmut Henne et al., Tübingen.

- PFEIFER, W. (Hrsg.), 1989: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, erarbeitet von einem Autorenkollektiv des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft unter der Leitung von W. PFEIFER, 3 Bde., Berlin.
- PRAUSNITZ, W. (Hrsg.), 1909: *Atlas und Lehrbuch der Hygiene mit besonderer Berücksichtigung der Städte-Hygiene*, München.
- STÖTZEL, G., 1988: Konkurrierender Sprachgebrauch in der deutschen Presse, in: HERINGER, H. J. (Hrsg.), *Holzfeuer im hölzernen Ofen*, 2. Aufl., Tübingen, 277-289.
- STÖTZEL, G., 1993: Sprachgeschichte als Problemgeschichte der Gegenwart. Vorstellung eines Konzepts, in: HERINGER, H. J. & G. STÖTZEL (Hrsg.), *Sprachgeschichte und Sprachkritik*, Berlin / New York, 111-128.
- STÖTZEL, G. & TH. EITZ (Hrsg.), 2002: *Zeitgeschichtliches Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*, Darmstadt.
- STÖTZEL, G. & M. WENGELER, 1995: *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin / New York.
- STRAUSS, G. et al., 1989: *Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch*, Berlin / New York.
- SVEISTRUP, H. & A. VON ZAHN-HARNACK (Hrsg.), 1934: *Die Frauenfrage in Deutschland. Strömungen und Gegenströmungen 1790-1930. Sachlich geordnete und erläuterte Quellenkunde*, Burg.
- TÖNNESEN, C., 1995: Die Terminologie der Sexual- und Partnerschaftsethik im Wandel, in: STÖTZEL, G. & M. WENGELER (Hrsg.), *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin / New York, 593-618.
- Trübners Deutsches Wörterbuch*, 1939-57, im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wortforschung hrsg. von A. GÖTZE, fortgeführt von E. BRODFÜHRER et al., 8 Bde., Berlin.
- WEIGAND, F. L. K. & H. HIRT, 1909-10: *Deutsches Wörterbuch*, 5. Aufl., nach des Verfassers Tode vollständig neu bearbeitet von K. VON BÄHDER et al., hrsg. von H. HIRT, 2 Bde., Gießen.
< <http://digisam.ub.uni-giessen.de/diglit/weigand-bd1> >
< <http://digisam.ub.uni-giessen.de/diglit/weigand-bd2> >

- WEISS, CH., 2005: Die thematische Erschließung von Sprachkorpora. Mannheim: IDS (= OPAL 1/2005).
<<http://pub.ids-mannheim.de/laufend/opal/pdf/opal2005-1.pdf>>
- WENGELER, M., 1995: »Multikulturelle Gesellschaft« oder »Ausländer raus«? Der sprachliche Umgang mit der Einwanderung seit 1945, in: STÖTZEL, G. & M. WENGELER (Hrsg.), *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*, Berlin / New York, 711-749.
- WICHTER, S., 1991: *Zur Computerwortschatz-Ausbreitung in die Gemeinsprache. Elemente der vertikalen Sprachgeschichte einer Sache*, Frankfurt a.M. [u.a.].

ANHANG 1: Zeitschriftenartikel »Mädchensport« (*Die Woche*, 1902)

[Spalte 614a]

[Legende zu Abb. 1:] Rudertraining.

Mädchensport.

Hierzu 3 Momentaufnahmen.

Sobald die ersten milden Lüfte wehen und es sich in der Natur überall zu regen beginnt, treibt es die lebenslustige Jugend hinaus, um im Freien bei Sport und Spiel die Glieder zu stählen. Kaum ist die letzte Feuchtigkeit von den Sonnenstrahlen aufgesogen, so wird alles zur Ausübung der Sportspiele hergerichtet. Bei uns hat sich das Lawntennis so eingebürgert, daß man es in sehr vielen Familien schon lange als eine Forderung des guten Tones erachtet, den heranwachsenden Töchtern Gelegenheit zu geben, sich in dem bereits über die ganze Erd verbreiteten englischen »Wiesenballspiel« zu vervollkommen. Bekannt sind die Turniere in Homburg, Wiesbaden, an der Riviera u.s.w. In den letzten großen Meisterschaftskämpfen, die im Februar und März in Nizza und Monte Carlo zwischen Teilnehmern der verschiedensten Nationalitäten ausgefochten wurden; zeichnete sich eine bekannte deutsche Gräfin in hervorragender Weise aus.

Seit kurzem sind auch Golf und Hockey in Deutschland eingeführt, doch wird es wohl noch lange dauern, ehe unsere Damen sich dem einen oder andern dieser beiden Spiele mit solcher Leidenschaft hingeben werden, wie es jenseits des Kanals, im klassischen Land des Sports, und in Nordamerika geschieht. Besonders die Amerikanerinnen möchte man in dieser Hinsicht immer wieder der heutigen weiblichen Generation Deutschlands als Muster hinstellen. Jene Frauen und Mädchen haben eben längst erkannt, daß sie sich durch Ausübung der mannigfaltigsten Sportarten und Spiele im Freien widerstandsfähige Gesundheit sichern. Und wo Gesundheit ist, da ist auch Jugendfrische und Schönheit.

Mit welcher Begeisterung die jungen und »jüngeren« Damen jenseits des Weltmeers sich vornehmlich den

Sportspielen widmen, erkennt man an dem Eifer, mit dem sie in jedem Jahr von neuem Raketts, Kolben, Schlagholz und Bälle hervorholen. Auf den wohlgepflegten »Lawns«, die zu den Villen und Palästen der exklusiven Vierhundert gehören, wie auf den aus-
[614b] gedehnten Rasenflächen im Weichbild der Stadt herrscht um die Jahreszeit stets lustiges Leben und Treiben. Zu den beliebtesten Spielen der freien Töchter Kolumbias gehört unstreitig das Hockey. Der zu diesem Ballspiel erforderliche Platz muß etwa 90 Meter lang und halb so breit sein. An jedem Ende des Terrains befindet sich ein sogenanntes »Goal«, das von zwei mit einer Querstange und einem Netz verbundenen Markpfählen gebildet wird. Die Spielenden teilen sich in zwei Parteien, von denen jede bemüht ist, einen kleinen hellen Guttaperchaball durch das Mal der gegnerischen Partei unter dem nicht ganz bis zum Erdboden reichenden Netz hindurchzutreiben. Sobald dies einer Spielerin gelingt, hat sie für ihre Partei das Spiel gewonnen. Zum Treiben des Balls, der nie mit der Hand berührt werden darf, bedient man sich eines Schlagholzes, das mit einem schlichten Krückstock große Ähnlichkeit hat.

Ein neueres, in Amerika in allen Damenuniversitäten und Pensionaten eingeführtes Sportspiel nennt sich »Handball«. Die Spielregeln weichen wenig von denen des Lawntennis ab, nur daß der Ball statt mit dem Raketts mit den Händen zwischen den aus je zwei, drei oder vier Personen bestehenden Parteien hin- und herüber geschlagen wird. Unser Bild auf Seite 615 zeigt zwei Teams im kritischen Moment einer Partie. Der nächste Augenblick muss über Sieg und Niederlage entscheiden. Von dem moderneren Handball ist das vor einigen Jahren auftauchende interessante Korbballspiel noch nicht ganz in den Hintergrund gedrängt worden. Die transatlantischen Schönen sind einmal sehr für Abwechslung. Und sie thun gut daran, aus ihrer reichen Auswahl von Sportspielen bald dieses, bald jenes auf die Tagesordnung zu setzen. Das »Basketballspiel« ist dem Fußball ähnlich. Von den beiden Parteien sucht jede den ziemlich großen Ball in einen

in beträchtlicher Höhe vom Erdboden an einer Mauer angebrachten Korb hineinzuworfen. Die Mitglieder

[615] [Legende zu Abbildung 2:] Mädchensport: Beim Handballspiel.

[616] [Legende zu Abbildung 3:] Mädchensport: Beim Golfspiel.

[616a] des Team, denen dies gelingt, trotz energischer Bemühungen der Gegenpartei, den Ball für sich zu erobern und in das korbartige Netz zu werfen, sind natürlich Sieger.

Ein allgemein beliebter Sport ist auch das Bowling, ein Spiel, das Gewandtheit und ein sehr gutes Auge erfordert. Auf ebener Rasenfläche von mindestens dreißig Meter Breite und Länge läßt jeder Beteiligte zwei größere dunkle Holzkugeln, die jedoch an einzelnen Stellen etwas platt sind, derart über die abgesteckte Bahn rollen, daß sie eine kleine weiße Kugel, den »Jack«, berühren oder ihr doch so nahe wie möglich zu liegen kommen. Der Jack muß bei Beginn der Partie ungefähr 21 Meter weit von einer kleinen Fußmatte entfernt sein, auf der jeder Spieler Posto faßt, sobald er seine Kugeln entsenden will. Die Partei, deren Kugeln in die nächste Nähe des Jack gelangen, gewinnt. Die Bewegung, die man sich bei Ausübung des Spiels macht, ist nicht übermäßig, und aus diesem Grunde eignet sich Bowling besonders für das zarte Geschlecht. Beim Golf, dem »alten Königsspiel«, besteht der Zweck der zwei Spielenden darin, einen leichten Guttaperchaball aus dem einen »Loch« in das nächstfolgende zu treiben. Wem dies mit Hilfe seiner Kolben (clubs), deren jeder Spieler ein ganzes Sortiment bei [616b] sich hat, mit den wenigsten Schlägen gelingt, der geht als Sieger aus dem Match hervor. Die Löcher, in der Regel 18 an der Zahl, bilden einen Kreis und sind je nach dem 100 bis 400 Meter voneinander entfernt.

Bei uns kaum dem Namen nach bekannt ist Badminton, das neuerdings auch in Homburg eingeführt ist. Wie man behauptet, soll Lawntennis davon hergeleitet sein. Jedenfalls spielten in Madras und Kalkutta lebende Engländer Badminton schon Jahrzehnte, bevor Tennis populär wurde, dessen Grundregeln mit denen des älteren Spiels fast übereinstimmen. Nur ist das Netz bedeutend

höher, der Court dagegen viel kleiner als beim Wiesenballspiel. Es wird mit einem durch Blei beschwerten, federgekrönten Korkball, dem wie ein Babyspielzeug aussehenden »shuttlecock« und einem ganz leichten indischen Rakett gespielt. Die Art des Zählens der Points ist etwas anderes als bei Lawntennis, da nur die »servierende« Seite zählt.

Ueber allen diesen Sportspielen wird die echte Sportsdame aber niemals das Radeln und Rudern vernachlässigen. Eine wahre Lust ist es, zum erstenmal wieder nach monatelanger Winterpause auf dem Stahlroß in die Frühlingsluft hinauszueilen oder im schlanken Boot auf schimmernder Wasserfläche dahinzugleiten. m. o.

[Texterfassung: Clara Gloning; Korrekturen: Clara Gloning, Thomas Gloning]

ANHANG 2: Belege zur Wortgeschichte von *Staubsauger*

Grundlage dieser Beleg-Erhebung war das digitale Angebot von books.google.com. Die Hervorhebungen durch Fettdruck stammen von mir (T. G.).

(1889) *Zeitschrift für Nahrungsmittel-Untersuchung und Hygiene* (= *Oesterreichische Chemiker-Zeitung*), Jg. 3, S. 188

»An Apparaten waren vorhanden die Ventilatoren von Arioni (Amsterdam) ohne Lichtverlust und Zug; Luft und **Staubsauger** von Wing in verticaler und horizontaler Anwendung, derselbe mit Maschine in Verbindung für solche Fabriken und Anlagen, wo Triebkraft entweder nicht vorhanden ist oder Treibachsen und Riemen nicht gelegt werden können oder wo die Kraftmaschine nicht dauernd in Thätigkeit ist.«

(1894) *Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft*, Bd. 18/1-2, S. 254f.

»Die Gewinnung des Rohmaterials geschieht heute im Tagebau in den Brüchen: Stollenbruch, [...] Der Betrieb vereinigt nun: 6 Gatter, 65 verschiedene Drehbänke, 5 Zirkelsägen, 4 Hobelwerke, 2 Fraismaschinen, 4 Bohrmaschinen, 3 Schleif- und Polierwerke, 1 Sandgebläse, **Staubsauger** und Ventilatoren. [...] Wasserschmierung und -Rieselung, **Staubsauger** und Ventilatoren sorgen bei dem Betrieb noch für die Verwirklichung der hygienischen Forderungen an einen solchen von heutzutage, und machen so denselben auch nach dieser Hinsicht zu einem modernen«

(1897) WEYL, Th. (Hrsg.), *Handbuch der Hygiene*, Bd. 8, S. 727f.

»Zu den gefährlichsten Operationen gehört das Verpacken des Bleiweißes in Fässer. Man hat daher durch geeignete **Vorrichtungen die Staubentwicklung zu vermindern** gesucht. Besonders verdienen auch hier die Einrichtungen der Firma Leyendecker & Co. in Köln hervorgehoben zu werden. Wir geben in nachfolgendem eine Beschreibung verschiedener Vorrichtungen zum Abfangen des Staubes beim Packen (s. Fig. 20). [...] Das Faß wird auf einem Schütteltisch unter die vorher beschriebenen **Staubaufsaugapparate** gestellt. Der beim Einfüllen entstehende Staub wird durch die Exhaustoren abgesaugt. Ist das Faß gefüllt, so werden zwei Tücher darüber gelegt und mit einem Riemen festgeschnallt. Alsdann wird eine mechanische Schüttelvorrichtung in Bewegung gesetzt um das Bleiweiß zusammenzuschütteln. Die Schüttelvorrichtung besteht aus einem mit dem Schütteltisch verbundenen Hebel, welcher den in Lagern ruhenden Tisch nebst dem Fasse in die Höhe hebt. Durch seine eigene Schwere fällt der Tisch wieder auf einen darunter befindlichen Ambos, durch die Erschütterung sinkt das Bleiweiß in dem Fasse zusammen. Das letztere wird 80mal in der Minute gehoben. Nach einem

Schütteln von einigen Minuten wird die Schüttelvorrichtung zur Ruhe gebracht, der **Staubsauger** niedergelassen, die Tücher, welche über das Faß gebunden waren, losgeschnallt und der Staub abgesaugt. Die Operation des Nachfüllens und Schüttelns wird solange wiederholt, bis das Faß sein gehöriges Gewicht hat. Um die ganze Maschine läuft ein Eisengitter, damit niemand durch den Tisch, während derselbe in Bewegung ist, verletzt werden kann. Bei richtiger Ausführung wird die Staubentwicklung so viel wie möglich vermieden.«

(1903) *Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt*, S. 613

»Unter den Ausstellungsgegenständen, die der Gewerbehygiene dienen, sind am interessantesten die **Staubsauger** und **Exhaustoren**. **Staub und Gas** sind ja die schlimmsten Feinde der Gesundheit des Arbeiters. Sie rufen eine große Zahl von Berufskrankheiten, besonders die stark verbreitete Lungenschwindsucht hervor. Eine Reihe anatomischer Modelle zeigt die Wirkungen des Kohlen-, Eisenoxyd-, Ultramarinstaubes auf die menschliche Lunge. Man kann wohl sagen, die Reinhaltung der Atmungsluft sei eine Hauptaufgabe der Gewerbehygiene.«

(1904) *Bericht über die I. Versammlung der Tuberkulose-Ärzte*, S. 38

»Die ausserordentliche Zimmerreinigung wollen wir jetzt auf andere Art als bisher vornehmen. Es ist vor einiger Zeit ein **mechanischer Staubabsauger mittels Vakuums** erfunden. Diese Apparate sind noch teuer, aber so ausserordentlich gut, dass die Charité damit umgeht, einen anzuschaffen. Der Apparat verhindert jede Staubaufwirbelung, wird elektrisch angetrieben und kann entweder als stationäre Anlage benutzt oder fahrbar gemacht werden. Die Eisenbahndirektion z.B. hat auf der Station Grunewald einen solchen Apparat aufgestellt, in kurzer Zeit kann sie damit einen D-Zug von beträchtlicher Länge vollständig reinigen. Von dem Apparat gehen Schläuche aus, an deren Enden Mundstücke angebracht sind, die den Ecken, Winkeln und Flächen angepasst werden können. Wie intensiv die Wirkung, ist, kann man daran beobachten, dass man beispielsweise Mehl unter einen Teppich streut und durch den Teppich hindurch aufsaugen lässt. Der Apparat kostet mit zwei Schlauchleitungen bei einer fahrbaren Anlage und elektrischem Antrieb etwa. 7000 Mark. Wir haben in der Charité fast überall Elektrizität und können den Apparat überall in Gang setzen. Wir glauben, dass der Apparat sich trotz der hohen Anschaffungskosten rentieren wird. Wir werden nicht mehr genötigt sein, die Ölanstriche der Wände zu waschen, sondern können sie mit dem **Staubsauger** reinigen, ohne den Ölanstrich zu verletzen. Dadurch wird viel Arbeitskraft und Material gespart. Die Reinigung der Betten kann jetzt geschehen, ohne dass die Bettstellen herausgenommen oder die daneben liegenden Kranken belästigt werden.«

(1905) *Gordian. Zeitschrift für die Kakao-, Schokoladen- und Zuckerwaren-Industrie und für alle verwandten Erwerbszweige*, Bd. 11, S. 61

»Allerlei. Wilde Ausstellungen: Es wurde uns ein Ausschnitt aus dem Berliner Tageblatt vom 1. Juni d.J. eingeschickt, folgenden Inhalts: „Auch eine Ausstellung. Eine ‚Ausstellung gewerblicher Erzeugnisse‘ wurde gestern in Süddeinde im Beisein der schwarzbefrackten Aussteller und unter gänzlicher Abwesenheit des für eine Ausstellung doch so wichtigen Publikums eröffnet. Die auf einem Bauplatz etablierte ‚Ausstellung‘ umfasst ca. 70 Fabrikate heterogenster Art; neben Gartenmöbeln zeigt ein Zahnkünstler aus Leipzig seine dauerhaften Zähne, **Staubsauger** wechseln ab mit Grammophonen, Wacholderbranntwein, Seifen, Uhrketten, Leitern, Pianinos, Schornsteinaufsätzen und Zuckerbretzeln. Von einer wirklichen, ernst zu nehmenden Gewerbeschau kann gar keine Rede sein.“«

(1906) *Museumskunde. Zeitschrift für Verwaltung und Technik öffentlicher Sammlungen*, Bd. 2, S. 27

»Da man aber bis jetzt solche kleinen **Vakuumreiniger** nicht im Handel bekommen kann und doch, gerade hier bei uns in Darmstadt, eine große Menge sehr zarter Objekte, vor allem ausgestopfte Vögel, zu entstauben sind, habe ich zunächst für unsere Bedürfnisse einen Apparat konstruiert, welcher vielleicht auch anderwärts Verwendung finden könnte und der deshalb hier kurz beschrieben werden soll: [...] Nachtrag – Während der Niederschrift des Vorstehenden erhielt ich Kunde von dem Vorhandensein eines **Staubsaugers** mit Handbetrieb ‚Atom‘ genannt, ohne aber vor Abschluß derselben einen solchen untersuchen zu können. Erst in den letzten Wochen habe ich einen ‚Atom‘-Apparat erhalten, nach den verschiedensten Seiten hin ausprobiert und beeile mich nun das Wichtigste darüber nachzutragen. [...] Der ganze Apparat ist sehr leicht gebaut und daher ohne Mühe überallhin zu transportieren, dabei aber für alle Arbeiten, welche eine nicht gar zu große Saugkraft« erfordern, ausreichend. Die Saugkraft kann durch verschieden schnelles Drehen und durch die Anbringung eines Windkessels [...] sehr variiert und dadurch den verschiedenen Objekten leicht angepaßt werden. Da der **Staubsauger** Atom auch mit Elektromotor zum Antrieb geliefert wird [...], so dürfte er die von mir als Desiderat bezeichneten kleineren Vakuumapparate vollständig ersetzen.«

(1907) *Vierteljahrsschrift für gerichtliche Medizin und öffentliches Sanitätswesen*, S. 168

»Ist durch eine gute Wetterführung dafür gesorgt, die Grubenluft möglichst frei von Schlagwettern zu halten, so muss sie in zweiter Linie vor der Kohlenstaubexplosionsgefahr geschützt werden. Den Staub mechanisch zu beseitigen, ist sehr mühevoll. Durch die Arbeit selbst, z.B. beim Stürzen der Kohlen entstandenen Staub kann man mittels **sogenannter Staubsauger**

entfernen. Als Sauger kommt ein kleiner Ventilator in Anwendung, welcher den Staub durch eine Blechlutten hindurch in einen bis zur Hälfte mit Grubenwasser gefüllten Behälter befördert.«

(1907) *Journal suisse de médecine*, S. 182f.

»Sehr zweckmässig ist der **sogen. Vacuumcleaner**, der mit Saugluft arbeitet. Er besteht aus einer Pumpe mit ein oder zwei Cylindern, die meist elektrisch angetrieben wird, und einem Filter. Die Apparate sind entweder stabil und werden dann im Kellerraum untergebracht, oder fahrbar. In letzterem Fall ist Motor, Pumpe und Filter auf einem Wagen angebracht. Der Elektromotor kann, wo eine solche vorhanden, an die Lichtleitung des betreffenden Hauses angeschlossen werden. [...] Stabile Anlagen sind bereits auch auf verschiedenen Bahnhöfen erstellt worden, wo sie namentlich zum Reinigen der Sitze in den Coupes angewendet werden. [...] Ein Apparat, der nicht selten in Haushaltungen Anwendung findet, ist der **Staubsauger** ‚Atom‘, bei dem das Vacuum durch zwei Blasebälge bewerkstelligt wird, die mittelst Kurbel und Schwungrad in Bewegung gesetzt werden. Auch diese Apparate vermögen, wenigstens für den Kleinbetrieb, Gutes zu leisten. Bei Versuchen, welche der Vortragende angestellt hatte, wurde auch aus Polstermöbeln und Teppichen, die vorher in gewöhnlicher Weise durch Klopfen und Bürsten gereinigt worden, durch den Apparat noch eine erhebliche Menge Staub entfernt. Es sollte jedoch dieser letztgenannte **Staubsauger** nur mit vorgeschaltetem Wassergefäss verwendet werden, das dem Apparat auf Wunsch beigegeben wird.«

(1907) *Charité-Annalen*, S. 29

»Der vor 3 Jahren angeschaffte und durch elektrischen (Licht-)Strom angetriebene **Vakuum-Staubsauger** hat neben der grossen Sauberkeit, die er hervorbringt, dadurch besondere Vorteile, dass er die alljährliche Räumung der Krankensäle zur Reinigung überflüssig macht. Da der Apparat fast geräuschlos arbeitet und keinerlei Staub oder andere Belästigungen verursacht, kann er die Krankensäle Stück für Stück und Fläche nach Fläche reinigen, ohne dass die im Zimmer liegenden Kranken gestört werden. Dadurch ist die völlige Räumung der Krankensäle, die stets einen erheblichen Einnahmeverlust bewirkte, nur noch alle paar Jahre nötig, wenn der Oelanstrich der Wände erneuert werden muss.«

(1907) *Zeitschrift für Tuberkulose*, Bd. 10, S. 407

»Ich möchte hier noch einer Erwägung Platz geben, die sich mir gelegentlich praktischer Besichtigungen aufgedrängt hat. Selbst ein noch so vorsichtig arbeitendes Personal vermag derartige Reinigungen nicht zu bewerkstelligen ohne Aufwirbelung des trockenen, oft infektiösen Staubes. Meist wird die Arbeit von mehreren verrichtet. Reden ist dabei unvermeidlich, ein Herabgleiten des Nasen- und Mundschutzes häufig die Folge. Ich spreche aus

Erfahrung, wenn ich, im Interesse einer möglichst vollkommenen und sauberen Diensterledigung nicht weniger als der Gesundheit der arbeitenden Leute, die Anregung zu Versuchen geben möchte, jeder größeren Desinfektionsanstalt künftig einen, oder mehrere wirksame **Staubsauger**, etwa **Vakuumreiniger**, beizugeben.«

(1907) *Dinglers Polytechnisches Journal*, Jg. 88, Bd. 322, Heft 2 (»Einige bemerkenswerte Neuerungen auf der Ausstellung zu Mailand 1906«), S. 19

»Zum Schluß sei einer von A. Borsig, Berlin-Tegel, vorgeführten Entstäubungseinrichtung gedacht, die auf einem völlig neuen Prinzip beruht und anscheinend gute Resultate gibt.« Dazu Abbildung: »Fig. 19: **Staubsauger** von Borsig«.

(1908) *Handbuch des Eisenbahnmaschinenwesens*, Bd. 3 (*Werkstätten*), S. 371

»Über dem Windzylinder ist ein Zwischenkühler mit Wasserumlauf für den Kompressor angeordnet. Ferner ist eine Vorrichtung zur selbsttätigen Regelung des Ganges der Pumpe vorhanden, ein großes und sechs kleine Filter, ein stehend angeordneter schweißeiserner Windkessel von 900 mm lichter Weite und etwa 3350 mm Gesamthöhe, acht Stück Staubsauger für die Polstersitze und ein **Teppichstaubsauger** nebst den erforderlichen Schläuchen. Die Rohrleitung besteht aus mehreren Teilen von verschiedener Lichtweite und einer Gesamtlänge von 1090 m und besitzt dreißig Anschlußstellen zur Entnahme von Druckluft für die Sauger.« [Mit „Staubsauger“ ist hier offenbar der Teil der gesamten Entstaubungsanlage gemeint, mit dem man tatsächlich an den Polstern arbeitet.]

(1908/09) STRINDBERG, A., *Fröhliche Weihnacht* (Gesammelte Werke I/10, 1920), S. 105

»Ellen wird beschuldigt, einen Ring genommen zu haben! – Das hat sie nicht! Ellen nimmt keinen Ring! Ebba hätte es tun können! Ich kenne alle hier im Hause! Alle Herrschaften und alle Mädchen. Ellen weint! Ich werde den Ring suchen, vom Keller bis zum Boden, im Aufzuge, im Badezimmer, im **Staubsauger**: alle Löcher und Winkel kenne ich...«.

(1912) SCHLEKER, K., *Die Frau und der Haushalt*, S. 194

»Von allen durchlässigen Geweben: Jute, Kokos, Haargarn, Holländern und ähnlichem, ist abzuraten, falls man nicht einen **Staubsauger** zum Reinigen hat, der auch den Staub entfernt, welcher sich in unglaublicher Menge sonst durch das harte, lockere Gewebe stiehlt und darunter ablagert, bis ihn der nächste Tritt wieder in tanzender Bewegung durch die Lüfte schwirren läßt. Wer auch nur einmal zugesehen hat, welche langwierige und mühsame Arbeit das Fortnehmen und Wiederhinlegen von Treppenläufern ist, wird

wohl finden, daß man sie tunlichst verringern soll, und das Mittel ist ja heute in den Staubsaugern gegeben. Das ist sehr erfreulich; denn so hygienisch gut auch Linoleum ist, ist es doch weder für Fuß noch Auge auf Treppen angenehm [...] Legt man dagegen einen geeigneten Teppich auf die Treppe, so kann man ruhig die etwa freibleibenden Stufenecken bohnen, die naturgemäß niemand betritt. Man hat dann eine ebenso hübsche wie sichere und leicht zu reinigende Treppe, immer den **Staubsauger** als Bestandteil des häuslichen Arsenalts vorausgesetzt!«

(1912) *Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Mechanik und Optik*, S. 234

»Die Kolbenpumpen nach der Art der Guericqueschen Pumpe sind noch heute viel im Gebrauch, wobei sie in ihrer Konstruktionsform den jeweiligen Bedürfnissen angepaßt werden. Erinnert sei beispielsweise an die modernen von Hand betriebenen **Staubsauger**, die in manchem Haushalt zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel geworden sind.«

(1913) FISCHER, A., *Grundriss der sozialen Hygiene*, S. 262

»Hier ist es daher angebracht, möglichst oft den Staub mittels eines **Staubsaugers** zu entfernen; neuerdings verwendet man hierfür elektrische Apparate. Erwähnt sei hierbei, daß früher die Setzerlehrlinge die Aufgabe hatten, mit einem Blasebalg die Kästen von Staub zu befreien, wobei die jungen Leute naturgemäß den schlimmsten Gefahren ausgesetzt waren.« – Dazu eine Abbildung: »Fig. 44. Elektrischer **Staubsauger** für Druckereien (nach Serényi)«.

(1914) *First German Reader*, S. 217

»der **Staubsauger** (-) [*literally* dust-sucker] vacuum cleaner« [Hervorhebung im Original; T. G].

(1914) *Weyl's Handbuch der Hygiene*, 2. Aufl., Bd. 4, S. 266

»Über die Reinigung der Möbel, Teppiche, Gardinen usw. durch den **Staubsauger (vacuum cleaner)** vgl. den Abschnitt über das Wohnhaus in diesem Band.«

(1918) *Technik und Industrie. Jahrbuch der Technik*, Jg. 4 (1917/18), S. 141

»Einige dieser amerikanischen **Staubsauger** werden in Mengen bis zu 30000 Stück jährlich in einer einzigen Fabrik hergestellt und – verkauft. Nichts kennzeichnet die Wichtigkeit der maschinellen Entstaubung besser, als diese Zahl, die noch vor einem Jahrzehnt ins Reich der unerfüllbaren Phantastik verwiesen worden wäre.«

(1918) *Technik und Industrie. Jahrbuch der Technik*, Jg. 4 (1917/18), S. 141

»Selbst kleinere Haushaltungen dürfen heutzutage an die Anschaffung eines elektrisch betriebenen **Entstaubungsapparats** denken. Wir werden von Tag zu Tag praktischer. Wir wissen, daß die bisherige Art und Weise der Zimmerentstaubung unverhältnismäßig viel Arbeit und Mühe erfordert, und daß auch der dauerhafteste Teppich unter den gutgemeinten Schlägen eines Ausklopfers sehr leidet. Aber gerade der Kauf eines solchen kleinen **Staubsaugers** ist heute noch durchaus Vertrauenssache und bedarf immer des fachmännischen Rates.«

(1918) *Technik und Industrie. Jahrbuch der Technik*, Jg. 4 (1917/18), S. 143

»Es ist lehrreich, zu sehen, wie der Wasserverbrauch dieser **Staubsauger** mit der Höhe des verfügbaren Wasserdrucks sich verschiebt.«

(1918) *Technik und Industrie. Jahrbuch der Technik*, Jg. 4 (1917/18), S. 144

»Während bei den ortsfesten Anlagen vor allem die hydraulischen **Entstaubungsvorrichtungen** bei Erfüllung gewisser Vorbedingungen als vollkommen zweckentsprechend zu bezeichnen sind, hätte man bei den beweglichen **Staubsaugern** bis in die neueste Zeit hinein vergeblich nach einem Apparat gesucht, der der Vollkommenheit wenigstens einigermaßen nahekommt. Betriebskosten, Saugkraft, Dauerhaftigkeit und Hygiene spielten sich gegenseitig einen Schabernack.«

(1918) *Technik und Industrie. Jahrbuch der Technik*, Jg. 4 (1917/18), S. 145

»Unsere Lebensführung ist so anspruchsvoll geworden, daß uns das **Staubtuch** bereits als Schreckmittel aus alten Tagen erscheint. In wenigen Jahrzehnten werden die staubspeienden Balkone an der Rückseite der großstädtischen Mietshäuser völlig der Vergangenheit angehören. Ein modernes Krankenhaus, ein Sanatorium, ein großes Gasthaus oder eine Fabrik unserer Tage ist ohne **Entstaubungsanlage** nicht mehr möglich. Wenn man sich nur die eine Tatsache vor Augen hält, daß aus einem mittelgroßen Teppich, der von Dienstboten mit Bürste und Klopfer ‚gründlich‘ gereinigt worden war, mit einem **Staubsaugapparat** noch gut 1 kg Staub entfernt werden konnte, so versteht man ohne viele Worte, daß die alte Art der Staubbeseitigung unserer hygienischen Zeit nicht mehr genügt. Die Aktenregistratur unserer Verwaltungsbetriebe verlangt ebenso sehr nach dem **Staubsauger** (Abb. 6), wie die Arbeitsräume der Webereien und Tabakfabriken. Die Setzkästen der modernen Druckereien haben sich schon lange an den immer wiederkehrenden Saugrüssel, der den so gefährlichen Bleistaub wegnimmt (Abb. 7),

gewöhnt, und auch der Gegenpol des Setzkastens, das früher stets dick verstaubte, spinnwebüberzogene Büchergestell der Bibliotheken, wird heute saugend entstaubt. Die staubsammelnden Vielfachumschalter unserer Fernsprechämter muß sich die neue Reinigungsart ebenso gefallen lassen, wie die staubfreudigen Polstersitze der Eisenbahnabteile (Abb. 8). Auf der Bühne finden wir den **Staubsauger** beim Reinigen der Ausstattungsstücke, und im Haushalt sind seiner Pflichten so viel, daß sie sich gar nicht auszählen lassen (vgl. Abb. 5 und 9 bis 14). Überall faßt die moderne Technik der Staubbeseitigung festen Fuß: wirtschaftlich im Aufwand menschlicher Arbeit stellt sie einen wertvollen Fortschritt in unserer gesundheitlichen Lebensführung dar.«

(1921) HEDIN, A., *Arbeitsfreude*, S. 164

»Amerika ist uns unendlich weit voraus in allem, was praktische Wohnungseinrichtung anlangt. Drei, vier, fünf, auch sechs Zimmer sieht man als Bedarf für Arbeiterfamilien an, je nach der Zahl der Familienmitglieder. Eine Wohnung ohne eignes Bad ist nicht denkbar. Alle möglichen, Arbeit sparenden praktischen Erfindungen stehen zur Verfügung. Elektrische Waschmaschinen und **Staubsauger** sind an Stelle der veralteten Systeme des Handwaschens und Ausklopfens in Gebrauch. Abgesehen davon, daß Zeit und Arbeit gespart werden, bleibt man auf diese Weise auch damit verschont, alle seine Nachbarn Teppiche, Möbel und Betten ausklopfen zu hören: es ist das in einer dicht bevölkerten Gemeinde eine Qual, die ganz besonders an den geplagten Nerven der Menschen zehrt.«